

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 17. August 1937

Nr. 192

## Die Chinesen melden Erfolge

### Japaner räumen ihr Hauptquartier in Schanghai

Schanghai. Der Kampf zu Lande nahm am Montag die größte Intensität seit dem Ausbruch des Konfliktes an. Besonders heftige Kämpfe wütheten an der Eisenbahnstrecke von Schanghai nach Wusung. Die Japaner sind demütht, den verzweifeltsten chinesischen Vormarschversuch auf das japanische Hauptquartier zu verhindern. Inzwischen hält sich ein japanischer Kreuzer auf dem Flusse Wangpu auf halbem Wege zwischen Schanghai und Wusung auf und hat mit der Beschließung der chinesischen Batterien bei Putun begonnen, die die japanischen Schiffe bombardieren. Der Kampf dauerte hier den ganzen Tag mit unverminderter Heftigkeit an. Die Chinesen haben die japanischen Marineschiffe umzingelt, welche am rechten Ufer des Wangpu ausgebaut worden waren. Die Chinesen behaupten, daß ein Teil ihrer Truppen auch hier im Vorrück begriffen ist.

Die Japaner haben neue Verstärkungen erhalten, doch halten die japanischen Behörden den Ort der Ausschiffung und ihre Stärke geheim. Sie kämen gerade im rechten Augenblick, weil die japanischen Stellungen rings um die internationale Konzession dem mächtigen chinesischen Ansturm kaum mehr standhalten.

Nach einer Mitteilung des chinesischen Hauptquartiers befehten chinesische Truppen am Montag-Mittag nach zweitägigen Kämpfen den Honkai-Park. Chinesische Flugzeuge besetzten die in der Nähe befindlichen japanischen Kasernen, sowie das ebenfalls nahegelegene Büro des japanischen Marineattachés mit Bomben. Die Japaner mußten — derselbe Duell zufolge — ihr Hauptquartier beim Park in Honkai sowie die Spinnerserei von Kungda, die ihnen als Operationsbasis im nordöstlichen Viertel von Schanghai dienten, verlassen.

## Verlustreiche Fliegerangriffe der Japaner

Als Vergeltung für die überraschend schneidigen Luftangriffe der Chinesen in den Kämpfen um Schanghai haben die Japaner am Sonntag von einem Flugzeugmutterstrecke an der Tschiang-Küste aus große Luftangriffe gegen eine Reihe von chinesischen Flughäfen, darunter auch gegen Nanking selbst, angeführt. Die Japaner behaupten, sie hätten dabei 52 Flugzeuge und 17 Flugzeughallen durch Bomben vernichtet und weitere 20 chinesische Flugzeuge abgeschossen. Die eigenen Verluste besitzern die Japaner auf acht Flugzeuge.

Die chinesischen Behörden demontieren energisch diese Boffern und behaupten, daß die Japaner bei den Angriffen schwere Verluste erlitten hätten. So seien allein bei den Luftkämpfen über Nanking, Hangschau und Matschang 16 japanische Flugzeuge abgeschossen worden; die Chinesen hätten dabei sechs Flugzeuge verloren.

Reuter meldet über weitere Luftkämpfe:

Das künftige Geschick des chinesischen Volkes an Marshall Tschangtaischel aus Anlauf seines 50. Geburtstag, bestehend aus mehr als 100 Jagdflugzeugen, hat bei den Luftkämpfen eine hervorragende Rolle gespielt. Es waren das eben diese chinesischen Flugzeuge, die rund 30 japanische Flugzeuge in den letzten drei Tagen abgeschossen haben.

Trotz fünf Versuchen der japanischen Flieger, die Stadt Nanking zu bombardieren, ist es bis jetzt noch nicht gelungen. Die Japaner haben bei dem chinesischen Hauptquartier zu gelangen, wobei sie sich in der Höhe von 900 bis 1000 Meter halten mußten, doch wurde auch von diesen zwei Flugzeugen eines bei Jantschau abgeschossen.

Sechs japanische Jagdflugzeuge zwangen die chinesischen Flugzeuge zum Kampf bei Tschun, 15 Meilen östlich von Nanking. Bei diesem Kampfe wurden zwei japanische Flugzeuge abgeschossen. Nach diesem Luftkampf gelang es zwei weiteren japanischen Flugzeugen, Nanking zu erreichen. Sie flogen jedoch in einer Höhe von mehr als 3000 Meter, wobei sie zwei Bomben abwarfen, die fast gar keinen Schaden anrichteten. Chinesische Flugzeuge nahmen sofort die Ver-

Bei dem Angriff chinesischer Flugzeuge auf die japanischen Seekreuzerkräfte auf dem Wangpu soll ein japanischer Zerstörer gesunken, ein zweiter beschädigt worden sein.

Während der Dämmerung stellten die japanischen Flugzeuge ihre Kampfaktionen ein. Japanische Kriegsschiffe bombardierten jedoch auch weiterhin Putun.

Erst um 23 Uhr Ortszeit hörte der heftige Kampf bei Putun auf. Das Ergebnis des Artilleriekampfes ist noch nicht bekannt. Der Kreuzer „Adzumo“ lichtete abends die Anker und wechselte seine Stellung.

### Ein Torpedo gegen das japanische Flaggschiff

Ein Augenzeuge erklärt, daß das japanische Admiralschiff „Adzumo“ am Montag zur Zeit der ersten Dämmerung nur um Paarsbreite der Torpedierung entgangen sei. Ein kleines Torpedoboot, das als Rennboot aufgetaucht war, näherte sich nach Einbruch der Dämmerung bis auf 150 Schritte dem Kreuzer „Adzumo“ und schoss ein kleines Torpedoboot gegen ihn ab, das an der Vangierung des Kriegsschiffes explodierte, ohne größeren Schaden anzurichten. Das Torpedoboot verschwand dann mit ungewöhnlicher Schnelligkeit aus der Sichtweite der Scheinwerfer des Kreuzers.

### Offensive bei Nankau stockt

Tientsin. (Gavad.) Der japanische Generalstab teilt mit, daß Wolkenbrüche und Gewitter in Nordchina die japanische Offensive bei Nankau zum Stillstand gebracht haben. Die japanische Fliegerwaffe könne ihre Tätigkeit nicht entfalten.

folgung der japanischen Angreifer auf und schossen ein japanisches Flugzeug ab.

Zwei weitere japanische Flugzeuge wurden Montag vormittags bei Schanghai, und zwar eines bei Santschau und ein zweites bei Tschintian abgeschossen.

Bei den Luftkämpfen, zu denen es in der Nacht auf Montag über dem Hauptquartier der japanischen Generalstabs im Lam, wurden, nach einer Reutermeldung, acht japanische Kampfflugzeuge abgeschossen und ein chinesischer Aeroplan beschädigt.

Diese bedeutenden Erfolge der chinesischen Luftstreitkräfte überstehen in höchstem Maße alle Erwartungen.

## Ueber 1200 Tote in der internationalen Konzession

Die Zahl der Todesopfer, die die zwei chinesischen Bomben am Samstag in der internationalen Konzession gefordert haben, hat sich infolge des Ablebens zahlreicher Schwerverwundeter auf über 1200 erhöht. Allein in der französischen Niederlassung wurden rund 1050 Personen getötet. Nur ein Zufall bewahrte am Sonntag die internationale Konzession vor einer neuen Katastrophe: Eine der Bomben, die von chinesischen Bombern gegen das japanische Flaggschiff „Adzumo“ abgeworfen wurden, fiel gerade gegenüber dem allgemeinen Krankenhaus nieder, glücklicherweise ohne zu explodieren.

Der Sprecher des chinesischen Militärs hat wegen der Bombenabwürfe auf die internationale und die französische Niederlassung sein Bedauern ausgedrückt. Die Abwürfe seien einem unglücklichen Umstand zuzuschreiben: Die Abzugsvorrichtung sei beschädigt und der Flugzeugführer verwundet gewesen. Er habe daher den Bombenabwurf nicht mehr in der Gewalt gehabt.

Nach einer Gavad-Meldung soll sich General Tschiangtaischel entschlossen haben, die Piloten, die für die Bombenabwürfe verantwortlich sind, vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen, um so die fremden Mächte zu versöhnen.

## Nanking-Regierung übersiedelt

### Verstärkungen nach Schanghai

Schanghai. Marshall Tschangtaischel beschloß nach einer Beratung mit den Regierungsfunktionären, daß die Regierung aus Nanking in eine andere Stadt zu übersiedeln habe. Er ordnete gleichzeitig an, daß sechs Divisionen augenblicklich an die Schanghai-Front abzugehen haben, um die japanischen Verstärkungen zu paralysieren, welche an diese Front beordert wurden.

In chinesischen offiziellen Kreisen ist man — wie Reuter meldet — der Ansicht, daß, wenn keine kategorische gemeinsame Intervention Großbritanniens, der Vereinigten Staaten u. Frankreichs erfolgt, unterstützt von der Bereitschaft, im Bedarfsfall auch Kriegsgewalt anzuwenden, Japan nichts mehr daran hindern kann, kriegerische Aktionen und Operationen in China auf breiter Basis zu entfalten. Unter diesen Umständen verbleibe China nicht als ein verzweifelter Widerstand bis zum bitteren Ende.

## Chinesische Kriegsaniehle

Das Finanzministerium hat eine Anleihe des „Nationalen Wohles“ in Höhe von 300 Millionen Dollar angekündigt. Die Anleihe wird nicht verzinst und ist in 20 Jahren, beginnend mit dem dritten Jahr nach der Beendigung der Feindseligkeiten, zahlbar. Die Vons dieser Anleihe werden nicht nur gegen bares Geld, sondern auch gegen Schmutz und wertvolle Gegenstände ausgeben werden.

## Illegale Opposition und „legaler“ Mord

Berlin. Die vom „Volksgerichtshof“ wegen „Landesverrats“ zum Tode verurteilten Erich John (34 Jahre alt) und Hermann John (25 Jahre alt) aus Neunkirchen sind Montag morgen hingerichtet worden. Ferner ist Montag morgen der wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode verurteilte 43jährige Wilhelm Firl aus Dresden hingerichtet worden. Der Verurteilte hatte sich als leitender kommunistischer Funktionär im Dienste der Komintern betätigt und es hierbei unternommen, eine illegale Organisation im Leben zu rufen. — Für das Privatleben des Dalai Lama wird der dreifache Mord wieder einen schönen Film ergeben, Er sah für Leni Riefenstahl...

Das Leben in der Fremdenstadt ist ganz erschrocken. Die Geschäfte und die Banken halten geschlossen. Die Lebensmittelpreise sind bereits empfindlich gestiegen. In der internationalen Konzession wurde das Ständrecht erklärt, der Aufenthalt an den Straßen ist zwischen 22 Uhr und 5 Uhr früh verboten. Die chinesische Polizei hat die Einschränkung der Beleuchtung angeordnet. In Ausländerkreisen wird befürchtet man sich jedoch dieser Verfügung mit dem Hinweis darauf, daß gerade eine volle Beleuchtung der beste Schutz der Konzessionen bei Fliegerangriffen wäre.

## Waffenstillstand zur Evakuierung der Ausländer

Nach einer Gavad-Meldung haben die Chinesen und Japaner ihre Einwilligung zu einem vorläufigen Waffenstillstand gegeben, um die Evakuierung der britischen und amerikanischen Frauen und Kinder zu ermöglichen. In Schanghai sind einige britische und amerikanische Personendampfer in Begleitung von Kriegsschiffen eingetroffen. Dienstag soll mit der Evakuierung begonnen werden.

## Aus dem Inhalt:

Machtvolle Kundgebungen der Partei in Teplitz-Schönau und Jägerndorf

Fünftausend marschieren in Rumburg

Bezirksarbeitertag in Bensen

Abg. Taub über die Arbeit unserer Partei

Polens Bauern streiken für die Demokratie

## „Demokratie — der Nerv unseres Lebens“

### Dr. Czoch spricht auf dem Teplitzer Marktplat

Auf der Massenkundgebung, die Sonntag in Teplitz-Schönau stattfand, hielt der Vorsitzende der deutschen sozialdemokratischen Partei, Minister Dr. Czoch, die nachstehende Rede, in der er sowohl die Bedeutung des Jubiläums der Teplitzer Arbeiterbewegung würdigte, als auch einiger außen- und innenpolitischer Probleme gedachte. Dr. Czoch führte aus:

Die Arbeiterbewegung des Teplitzer Kreises gebietet feiert stolze Tage. Was wir in der herrlichen Ausstellung „Freiheit und Licht“, was wir bei den geistigen aufwühlenden „Eröffnungs- und Abendfeiern und beim heutigen hinreichenden Aufmarsch erleben, das war der aus leidenschaftlicher Hingabe an die Idee, aus grenzenloser Opferfreudigkeit, aus proletarischer Treue und unbändiger Liebe zum Sozialismus fließende Strom der Begeisterung entschlossener und tapferer sozialistischer und sozialistischer Arbeiter. Das war ebener Kampfeifer, der sich nicht nur nicht beugen läßt, sondern seine Sache um jeden Preis vorwärtszutragen und — koste es, was es wolle — zum Ziele zu führen entschlossen ist.

Das war nicht — wie bei den Veranstellungen von drüben, auf der zweiten Seite der Barrikade — bloß gestellte Kulisse. Das war vielmehr der Ausfluß des elementaren, aus heller Begeisterung flutenden Kräftefeldes der Bewegung, die nicht erst von gestern ist, sondern auf eine jahrzehntelange Geschichte zurückblickt, und der die ganze Welt und die Zukunft gehört.

Und so wurden die Teplitzer Festtage, die viele Tausende und aber Tausende von arbeitenden Menschen, die alt und jung und auch die Jüngsten auf die Beine gebracht haben, zu einem großen Welt- und Zukunftsfest. Das war ein Fest der Freude und der Hoffnung, ein Fest der Entgegenkommen und der Entgegenfliegen und dem vor allem der Entgegenkommen der Jugend entgegenflammt.

Und in diesem herrlichen Gewoge freudig bewegter Menschen lebt der Geist unferes unübergebliebenen Josef Seliger, der als zielbewußter, zäher und tapferer Pionier alles, was sich an sozialistisch denkenden und klaffenberühnten arbeitenden Menschen um ihn herum regte, zur sozialistischen Masse formte, die auch heute noch seinen Geist atmet, von seinen Ideen und seinem leidenschaftlichen Willen, von seiner grenzenlosen Liebe zum Arbeitsvort durchglüht ist.

Nehmen Sie bitte, liebe Genossen, zu ihrem Kampf- und Ehrentage und auch zum Jubiläum der tapferen „Freiheit“, die Seliger aus kleinen Anfängen zu großer Bedeutung emporführte und auch weit über den Kreis der Bewegung zu Ehren brachte, die Größe der Gesamtbewegung entgegen, die mit größter Spannung dem heutigen Tage entgegenblickt. In dieser Stunde im Geiste unter ihnen weilt, sich mit ihnen vor dem Andenken an Josef Seliger in tiefem Schmerz verbeugt und in stiller Klage sein vorzeitiges Auscheiden aus unseren Reihen aufs tiefste betrauert.

Aber der heutige Tag soll nicht nur ein Tag des Gedenkens an unseren unübergebliebenen Geist und seine großen Mitarbeiter Karl Cernat und Oswald Hillebrand, Ernst Hirsch und Rudolf Mühl sein, er soll nicht nur ein Tag des freudigen Rückblickes auf eine auf sieben Jahrzehnte zurückreichende ruhmvolle Vergangenheit unserer Bewegung sein. Er soll auch nicht bloß ein Tag des stolzen Gedenkens der sozialistischen Arbeiterschaft dieses Gebietes zu den unsterblichen Ideen und Lehren sein, die das geistige Fundament, das unübergebliebene Gedankengut unserer Bewegung bilden und sie unüberwindlich und unbeflegbar machen.

Der heutige Tag soll uns vielmehr auch ein großer Tag der Sammlung und Beerdigung des sozialistischen Proletariats des Teplitzer Kreises sein.

Die ganze Welt ist wieder von schweren Gefahren umgarnet. Der Weltfriede ist wieder auf äußerster bedroht, die Demokratie wieder die Preisgabe schwerster konzentrischer Angriffe der faschistischen Mächte. Der Sozialismus ist wieder

Wegenstand der wildensten Kämpfe der kapitalistischen und nationalistischen Reaktion.

Spanien, zu dem unsere ganze Bewegung in Liebe steht und dessen Kampf sie mit angehaltenem Atem verfolgt, ist das leidenschaftliche Kampfziel des völkervernichtenden Faschismus, Staffeln wieder in Flammen und niemand vernagt vorauszusagen, nach welcher Richtung sie ausschlagen und weiterzünden werden.

Und wenn wir auch, ebenso wie das gesamte internationale sozialistische Proletariat, unsere ganze Arbeit auf die Sicherung des Friedens eingestellt haben und an seine Erhaltung glauben, müssen wir uns doch für jede Eventualität bereithalten.

Wir wollen aber nicht nur um den Frieden ringen und darin auch den Kampf um unseren Staat mit der größten Leidenschaft einschließen, sondern auch für die Erhaltung der Demokratie alle Kräfte einsetzen.

Wir rufen in dieser Stunde aber auch nach der internationalen Völkerverständigung, die mit dem friedlichen Zusammenleben und der innigen Zusammenarbeit der Völker Hand in Hand gehen muß.

Aber noch eines wollen wir heute und das ist: der Subdeutschen Partei unsere Wilsfarte abgeben und uns ihr wieder einmal als „Splinter“ präsentieren.

Die Herren um Henlein sind jetzt auf die Demokratie nicht gut zu sprechen und haben, seitdem die etappenweise Durchführung der Gemeinbewahlen beschloffen wurde, alle Freude an der Demokratie verloren.

find und dem einige der dem englischen Parlament abgelauchten Wilder einen Stoßseufzer der Sehnsucht und den Wunsch entlocken, daß auch bei uns zumindest einiges von den parlamentarischen Sitten und demokratischen Einrichtungen Englands verwirklicht werden möge.

Es ist notwendig, daß derlei den Herren von der Subdeutschen Partei von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht wird, damit sie in ihren demokratischen Ansprüchen, die sie just nur auf unser Land appliziert sehen wollen und ausschließlich auf unser Land reduzieren, nicht allzu begehrlieh werden.

Doch überlassen wir die Herren von der SdP ihrem Schicksal und gehen ruhig unseren Weg. Gerade in der Stunde, in der wir in der Geschichte unserer Bewegung auf sieben Jahr-

zehnte Mühschau halten, sehen wir es immer wieder und immer handgreiflicher, daß sie trotz aller Gemüts- und Hindernisse, trotz aller Rückschläge in ihrem Siegeslauf nicht aufzuhalten ist.

Und so wird auch, das ist unser fester Glaube, das Henleinische Unkraut vom subdeutschen Boden sehr bald weggerätet und weggeseht sein.

Wie herrlich sagt es Karl Hendell in seinem Gedicht vom Nieseln:

„Und ob sie mit goldenen Händen ihn niederbrücken und schänden: Der Niese läßt sich nicht ducken und wächst mit gewaltigen Aukden aus dem verachteten Nicht.“

## Deutschland und die Tschechoslowakei

### Eine hochhoffizlöse Darstellung

Die „Prager Presse“ beginnt in ihrer Sonntagnummer mit dem Abruck einer umfassenden Studie, welche mehrere Artikel über die Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei enthalten wird.

In der Darstellung wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Tschechoslowakei über die jahrelang wenig geschriebene, plöckliche Gegenstand eines großen Interesses geworden sei.

Die politischen Denker und die politisch verantwortlichen Persönlichkeiten in der Tschechoslowakei erachten diese internationale Diskussion über die Tschechoslowakische Republik und deren bisheriges Gesamtresultat für politisch bedeutsam und für die Tschechoslowakei entschieden günstig sowohl unter dem Gesichtspunkt der auswärtigen als auch der inneren Politik.

Möglichkeit gegeben, sich mit dem Problem der Tschechoslowakei ernsthafter zu befassen als bisher.

Über auch auf die innere Politik ist all das, was geschehen ist, nicht ohne Wirkung geblieben und es wird in dem Artikel ausgeführt, daß man „der ganzen internationalen Situation gegenüber allzu vertrauensfelig geworden“ war.

„Die Entwicklung in Europa während der letzten Jahre — namentlich alles, was seit dem Jahre 1933 geschehen ist, die polnische Politik und die polnische Presse-Kampagnen gegen uns, dann die deutsche Politik und die deutschen Kampagnen, das Vorgehen einiger anderer zentral-europäischer Faktoren und natürlich die letzten deutschen Presse-Kampagnen der Jahre 1936 und 1937 — haben uns auf den richtigen Weg und zu einer klaren Politik in einigen Fragen gebracht, wo es eine solche früher nicht gegeben hat.“

Der Verfasser, der sich K. J. nennt, beschäftigt sich in diesem Zusammenhang auch mit dem Probleme der Minderheiten und glaubt, daß die Kampagne gegen die Tschechoslowakei bzw. die Diskussionen über das Land in bezug auf die Stellung zu den Minderheiten von Vorteil gewesen ist.

„Wir erachten es als großes Plus, daß einige unserer inneren Probleme, speziell die Minder-

heitenfragen und vornehmlich das Problem unserer Deutschen unter dem Einfluß all dessen Gegenstand von einheimischen und internationalen Diskussionen und Kritiken geworden sind und da uns das dazu geführt hat, uns da mit ruhiger, sachlicher, objektiver, aber auch mehr als früher nachdrücklich und grundständig zu beschäftigen.“

Es wird auch zugegeben, daß in bezug auf die Minderheiten „noch Vieles getan werden kann und muß“. Gleichzeitig aber wird darauf hingewiesen, daß andere Staaten die Angelegenheiten, welche die Tschechoslowakei den Minderheiten macht, werden nachhaken müssen.

Zum Schluß dieses ersten Artikels wird darauf, worum es sich der Tschechoslowakei eigentlich handelt. Es wird gesagt:

„Es handelt sich für uns nicht um Reklamationen, aus dem Krieg und nach dem Krieg, es geht um keine Diskussion über ein Regime oder gegen ein Regime, es handelt sich um nicht um diese oder jene Frage der landläufigen Tagespolitik, um vorübergehende Wirtschaftsinteressen oder Kleinlichkeiten von Personen, Parteien oder Regimes, um diesen oder jenen politischen Vertrag von heute oder morgen.“

Die folgenden Artikel werden eben diesem Problem gewidmet sein, wobei das deutsche Problem in der Tschechoslowakei besonders besprochen werden wird.

**Ernennungen im Eisenbahndienst.** — Berücksichtigung Deutscher. Das Eisenbahnministerium hat für die Ernennung 300 Lokomotivführerposten freigegeben, weiters für die Staatsbahndirektion in Wien 183, Prag 202, Königgrätz 265, Brünn 49 und Olmütz 389 Posten für Hilfsbedienstete freigegeben.

**Beginn der Herbstmanöver.** Dienstag beginnen die ersten größeren Schlußübungen der tschechoslowakischen Armee, und zwar in der Slowakei, wo im mittleren Waagtal „gekämpft“ wird.

## Der Wecker casselt

Roman von L. Pringsheim

Dann betteten sie es weich auf ein Sofa, hoben Esther auf und stützten sie zum gemütlichen kleinen Wohnzimmer, wo schon der Ofen brannte, denn beide Eltern waren Frühaufrichter, die sich streng an jüdischen Glauben hielten und schon ihre Gebete verrichtet hatten.

leiden und als Esther wie oft als Kind in Mutter's Bett lag, begann sie zu erzählen. Das Kopflissen war nach von Tränen, aber Esther erzählte weiter. Längst war der Vater heimgekommen und schweigend eingetreten. Und Esther beachtete, Sellen geschieht es, daß Kinder so absolut und mit so sanftlicher Offenheit ihren Eltern alles erzählen. Hier geschah es. Das ganze Bild dieser traurigen jungen Ehe wurde Stück für Stück zusammengefügt. Keine Frage unterbrach ihr Kind. Und doch spürte sie das restlose und volle Verständnis einer beinahe biblischen Liebe.

Bei Frau Hardt konnte sich der Schlaf nicht einfänden. Aber wie stets beim Halbwochen wanderten ihre Gedanken kommenden Plänen und Ereignissen und Wunschträumen zu. Es mußte ja noch einmal so kommen, daß sie wieder in Kontakt zu diesen Millionen, die gleich ihr an ungelösten Fragen krankten, geriet. Es ging doch nicht so weiter, daß dieses ungeheure gute Menschenmaterial der Beamten und aus der Bahn Geschleuderten verdammt. Sollen die alle umsonst gelebt haben? War denn keine Lösung des sozialen Problems möglich? Ruhete das Widerwärtige Bild der Demütigungen auf der einen Seite und der abstraktlichen Blindheit auf der anderen sich täglich vergrößern? Es handelte sich hier ja nicht um sie, Frau Hardt, und auch nicht um das jeweilige Schicksal, welches sich zufällig hier in diesem großen Mietshaus abspielte! Es ging um das Beste im Menschen, was unterdrückt wird von Kindheit an, wenn die Verhältnisse ihn zwingen entweder zu betteln, arbeitslos zu sein oder zu kriechen vor imponierenden Leuten oder Anstalten, die vielleicht etwas Unterstützung gewähren. Nichts hätte Frau Hardt mehr als diese nackten kühlen Aemter mit den unpersonlichen Beamten, in denen Schicksale zerfallen und andere wieder mit ein paar Groschen über Wasser gehalten werden, aber zum Leben und Sterben nicht genügend. Und dann wieder das gesättigte Mittelmaß, die vielen unproduktiven Reichen, die

doch das Geheimnis des Reichwerdens erkannt haben. Frau Hardt wußte, daß man nicht verallgemeinern darf, und daß es Dinge gab, woran das Ganze zerbröckelte. Und doch besser, man zergrübelte sich als hinzuleben wie eine Amöbe (das primitivste Tier der Welt). Sie hatte einmal als Kind durch ein Mikroskop einen Wassertropfen gesehen. Erstaunt über die Vielfältigkeit des Lebens, allein dieses winzigen Tröpfchens, wurde ihr auch die Amöbe erklärt, ein träges Tier, nur aus Freß- und Geschlechtsorganen bestehend.

Seitdem verglich sie diesen großen Teil der stumpfen Menschheit, die träge und gedankenlos dahinzubingeln und bei allen wirklichen Problemen die Achseln zucken: „Da kannst nichts machen.“

„Ihr seid alle da, alle, an die ich immer denke, da die armen alten Fräuleins, die von sparsamen Eltern erzogen wurden, in Jugend und Rechtschaffenheit, die nicht heirateten, zum Teil aus mangelnder Gelegenheit oder aus legendwelschen familiären Verpflichtungen heraus. Dann starben die Eltern und die Spargroschen fielen der Inflation zum Opfer. Teht habt ihr noch die alten Möbel, die Erinnerung, zum Teil noch die großen Wohnungen, weil ihr zu vermieten hofft, aber ihr habt nichts zu essen. Ueber Euch lächeln die jungen Mädchen, weil ihr komische alte Hüthen trägt und ein almodisches Mäntelchen, und eure Augen, die Mädchen scheibar boshaft mustern, aber es ist doch nur die verständnislose Reugierde, daß ihr das junge Ding so anstarrt: Weil sie all das tut, was ihr nie geburft habt. Und weil sie all das sagt, was ihr nie gewagt hättet. Und weil sie hübsch ist, ohne schön zu sein, weil sie nichts zu verbergen braucht, wie ihr früher. Ihr ward vielleicht schöner, aber man sah es nicht. Die Sitte verbietet es, zur Schau zu tragen. Und so lebt ihr ein

tümmerliches Dasein.“ „Jeden Tag berichtet die Zeitung von den Lebensmüden, welche die Gasföhne öffnen. Aber viele haben Angst vor dem, was sie erwarten könnten. Andere glauben, an ein besseres Leben und ihre Frömmigkeit verhindert sie. Dann wieder sind welche, die klammern sich fest an die Idee, daß die vergangene Zeit wiederkehren mühte und warten beschiden und verbittert auf dieses Wunder. Ich will euch nicht ärmer machen an Hoffnungen, aber eines ist sicher, — diese Vergangenheit mit euren Idealen kehrt nicht wieder. Denn ihr seid im Unklaren über die Gründe eurer Not. Ihr wollt auch die richtigen Gründe der Not nicht sehen, weil da manches, was ihr hochhaltet, zusammenfallen würde. Und dann wieder sind unter euch die Altkämpfer, die Proletariat, die niemals wie ihr das gesicherte Dasein und die bequeme bürgerliche Wohnung gekannt haben. Ich will hier nicht bewerten, wenn es schwerer fällt zu darben. Demjenigen, der die Dürftigkeit immer kannte, verweigelt anstämpte gegen die Unmöglichkeit auch einmal in eine menschenwürdige Atmosphäre zu gelangen, oder demjenigen, der immerhin noch die gesicherte Jugend verbrachte, und glaubt, als gebildeter Mensch mehr Anrechte zu haben, als der sogenannte Ungebildete. Aber kennt ihr die furchtbaren Kämpfe, die Verzweiflungsschritte des Ungebildeten, das zu lernen, was man „parteilicher“ nennt, um Kraft seines Verneiners nicht abgelehnt zu werden, von der sogenannten guten Gesellschaft, die er als Faltum hinnehmen muß, um weiter zu kommen? Dann wieder die Qualen der Eltern, die ihre Kinder nicht mehr begreifen, da selbst ihr ja auch alle. — Ihr, — die ihr fast taputt geht an der heranwachsenden Tochter oder am arbeitslosen Sohn, den ihr ernähren müßt, und dessen Ideen ihr nicht begreift!“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Der Tepplitzer Kreisarbeitertag

### Eine machtvolle politische Kundgebung

Der Kreisarbeitertag Teplice-Saaz, der mit der Feier des vierzigjährigen Jubiläums der „Freiheit“ verbunden war, hat sich zu einer machtvollen und schönen Kundgebung der Arbeiterbewegung des Kreisgebietes gestaltet. Schon Samstag wollten in den Mauern von Teplice hunderte Gäste aus den übrigen Bezirken des Kreises und die Quartiermeister hatten Mühe, den Andrang zu bewältigen. Sonntag vormittags trafen aus Komotau, Saaz und Brüx weitere Teilnehmer in großer Zahl mit der Bahn ein, während der Arbeiter Dux, Bilin in einem imponierenden Zug zu Fuß anmarschierte. Insbesondere die Teilnehmer aus dem Duxer Bezirk — nebenbei bemerkt eines Gebietes, wo sich infolge der schlechten Lage des Braunkohlenbergbaues noch recht wenig von der „Konjunktur“ zeigt — verdienen wegen ihrer Treue und Disziplin ein besonderes Lob. In vielstündigem Marsch kamen sie in stattlicher Zahl, machten den Umzug von Turn nach Teplice und den Marsch zum Festplatz mit und stellten auch beim gemeinsamen Abmarsch, der nachmittags mit einer Musikpelle erfolgte, noch immer eine schöne Kolonne — es war rein marschmäßig durchaus die Leistung einer militärischen Truppe, vollbracht zum guten Teil von Arbeiterinnen, Frauen, Männern oder Jugendlichen! Imponierend war aber auch die Teilnahme des entfernten Komotauer Gebiets, das mit rund anderthalbtausend Teilnehmern an dem Kreistag vertreten war.

Punkt 10 Uhr vormittags setzte sich die Spitze des Festzuges von Turn in Marsch. Eine Gruppe von rotweißblauen Staatsfahnen und von roten Fahnen eröffnete den Zug. Es folgten Republikanische Wehr, die Kreisverteiler mit den Gästen, die Delegationen der DZJ in ihrer malerischen Tracht und dann der bezirksweise erfolgende, jeweils wieder in Uniformierte und in „Zivilisten“ gegliederte Aufmarsch der vielen tausende Festgäste. Besondere Beachtung fanden die Bergknappen in ihrer historischen Tracht.

Zahlreiche Gruppen von Parteifahrern, Musikbannern — darunter wieder die berühmte schwarz-rot-goldene historische Fahne, die man von so vielen Tepplitzer Aufmärschen kennt und die an die Eroberung des deutschnationalen Schwabener Turnvereins durch die sozialistischen Arbeiter erinnert — und viele beschriftete Parolen-Banner belebten die Marschkolonne. Man las, etwa an der Spitze des Duxer Bezirks-Zuges:

„Achtung, der marxistische Splitter kommt“ oder Aufschriften:

„Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt“

„Spanien mahnt: Fürst die Demokratie!“

„Demokratie ist Friedenshort — Faschismus ist Massenmord!“

u. a. m. Eine Gruppe der sozialistischen Ärzte verdient besondere Erwähnung, weil sie immerhin bewies, daß Intellektuelle sich mit Stolz offen zur Sozialdemokratie bekennen. Dr. Golitscher, der mit dieser Gruppe marschierte, wurde überall herzlich akklamiert.

Seine helle Freude konnte man haben, wenn man die starken Kontingente von jungen Arbeitern, Mädchen und jungen Frauen im Auge sah. Die Legende von dem Bergsteigen und Absterben der sozialistischen Bewegung wurde hier in augenfälliger Weise Lügen gestraft. Und nicht nur durch ihre große Zahl, durch ihren im Verhältnis zur Gesamtzahl der Demonstranten so

starken Anteil am Zuge, auch durch ihre frische und stramme Haltung fielen diese jungen Menschen auf. Ob sie nun die hellgraue A. u. S. Luft trugen oder die blauen Hemden der S. J., sie waren durchgehend ein Beweis dafür, daß es sicher nicht die schlechteste „Rasse“ ist, die in unseren Reihen marschiert. Gutgewachsene, hübsche Durstigen und Mädel marschierten da erhabenen Hauptes, in vorbildlicher Disziplin, ein Jungvolk, das weiß, warum es geht und das jederzeit zum Einsatz seiner Kraft bereit ist!

Die verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung waren sämtlich vertreten. Am zahlreichsten A. u. S. J., aber auch Radfahrer, Naturfreunde u. a. mit städtischen Delegationen. Am Festzug marschierten nicht weniger als dreizehn Musikpellen, unter ihnen einige S. J.-Kapellen, von denen wieder die große Kapelle der Komotauer Metallarbeiter-Jugend mit ihren historischen Landesinhalts-Trommeln das meiste Aufsehen erregte.

Der Vorbemarsch des Zuges, der in dichtem Geschehen marschierte, dauerte eine halbe Stunde. Es verdient bemerkt zu werden, daß von Turn bis zum Tepplitzer Festplatz ein dichtes, nach Tausenden zählendes Spalier stand, in dem die meisten Menschen das Festabzeichen trugen. Das Tepplitzer Bürgertum freilich glänzte durch totalitäre Unhöflichkeit. Auch jene Geschäftsleute, die auf das Geld der Arbeiter Wert legen, fanden es nicht der Mühe wert, eine Nähe herauszukühen. In Turn äußerten sich einige besonders volksameinlich eingestellte Bürger, man solle den Arbeitslosen, die an solchen Festen teilnehmen, die Czecharten entziehen! Die

berufenen Vorkämpfer gegen „Ungleichheit“, „Parteilichkeit“ und für hundertprozentige Demokratie und Gleichberechtigung, wie man sieht! Während das Tepplitzer Bürgertum seine Silber-treue dokumentieren mußte, haben, wie man bemerken konnte, Reichsdeutsche, die mit einem Autocar in Teplice zu Besuch weilten, sich interessanterweise die große Kundgebung des „tolen Marxismus“ angesehen und angehört.

Der Festplatz war gefüllt, als wenig nach elf Uhr Heinrich Kremler nach der Antonierung der Staatshymnen die Kundgebung eröffnete und alle begrüßte. „die aus den Bergen und Tälern unserer Heimat gekommen waren“, neben ihnen die tschechischen Freunde und, unter stürmischem Jubel, den Vorsitzenden der Partei, Doktor Czach.

Am Namen der tschechischen Bruderpartei begrüßte Abg. Krmec in tschechischer und deutscher Sprache die Kundgebung, die deutschen Arbeiter der Solidarität der tschechoslowakischen Arbeiterklasse versichernd. Dann sprach Dr. Czach, dessen Rede wir an anderer Stelle wiedergeben. Ein drohen des Gewitters, das herausgekommen war, verschonte die Versammlung, nur ein leichter Sprühregen brachte nach der drückenden Hitze ein wenig Erfrischung. In ausgezeichnete Disziplin erfolgte kurz nach halb zwölf Uhr der Abmarsch zum Festplatz.

Bei guter Konzertmusik weilten viele Tausende nun in zwangloser Gesellschaft nachmittags auf dem großen Festplatz. Uebungen der Sportler, darunter ein Fußballspiel, boten mannigfache Abwechslung. Der Eindruck, daß eine große und schöne Kundgebung voll gelungen war, herrschte bei allen Teilnehmern vor und gab ihnen die Überzeugung, daß den vierzig Jahren stolzer Vorkämpfer im Tepplitzer Gebiete noch viele Jahrzehnte des Wachstums, Aufstiegs und der endliche Sieg unserer Bewegung folgen werden.

## Die rote Grenzwehr in Schlesien

### Eine riesige Kundgebung der schlesischen Sozialdemokratie

Jägerndorf. (Eigenbericht.) Am gleichen Tage, da in den Straßen von Teplice Schöna u. Hunderttausende aufmarchierten, kam das schlesische Arbeitervolk zu seinem „Festtag der Arbeit“ in Jägerndorf zusammen, den es zu einer überwältigenden Kundgebung gestaltete. Einen Aufmarsch von so eindrucksvoller Größe haben die Mauern der schlesischen Tuchmacherstadt noch nicht gesehen. Der Jägerndorfer Festtag der Arbeit reiht sich würdig an die größten Veranstaltungen der sudetendeutschen Sozialdemokratie an. Aus allen Teilen des Schlesierlandes, aus dem Industriegebiet Mähr. Odrau wie aus den versteckten Dörfern des Mittelgebirges eilten Schlesiens Werktätige herbei, um an diesem Festtag der Arbeit ein machtvolles Bekenntnis für Frieden, Freiheit und Sozialismus abzulegen. Das Wunderbare und unvergeßlich Schöne an dieser gewaltigen Kundgebung war der Geist, der die Massen erfüllte und der auch die Jaghaftesten mitriß. Der Festtag der Arbeit bot den überzeugenden Beweis, daß sich Schlesiens Arbeitsvolk mit der Republik verbunden fühlt und sich seiner geschichtlichen Sendung als Wächter der Demokratie bewußt ist.

### Die Abendfeier

Den eigentlichen Auftakt der Veranstaltung bildeten die Vorführung des Chaplin-Filmes „Moderne Zeit“ im Arbeiterheim-Arno und die Revue „Sturmlied der Freiheit“,

aufgeführt im Stadttheater und zusammengestellt nach Motiven von Martin Grill, Josef Hofbauer und Hubert Leinsmeyer. In packenden Szenen rollten vor dem vollbesetzten Saal Ausschnitte aus dem europäischen Schicksal in den letzten zwanzig Jahren ab: Das Leiden und Sterben der Millionen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, der Zusammenbruch, die Revolution des unterdrückten Volkes, das sieghafte Vorwärtsschreiten der Arbeiterklasse, die Zerstörung ihrer Organisationen durch den Faschismus, das Helldenepos des illegalen Kampfes und das Ringen in Spanien. Die Revue klang in ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Freiheit aus. Es war ein gewagtes Beginnen, das erregende Gefühle zweier Jahrzehnte auf solche Art darzustellen. Jägerndorfer Musikturner versinnbildlichten das sozialistische Lied. Der erste Teil der Feier wie auch die Festansprache des sozialdemokratischen Bürgermeisters Richter wurden durch den Rundfunk übertragen.

### Der Marsch der Siebentausend

Sonntag morgens trafen viele tausende neuer Festteilnehmer ein. Aus Troppau allein waren 640 gekommen. Die Aufstellung des Festzuges erfolgte auf der Bahnhofstraße. An der Spitze wurden drei Staatsfahnen getragen. Besonders erfreulich war die Teilnahme der Frauen und der Jugend. Im Zuge marschierten gegen 7000 Teilnehmer, dar-

unter 600 Mitglieder der S. J. und des A. u. S. J., 200 M. B.-Leute, 400 Radfahrer und etwa 3000 Frauen. Der mächtige Zug bewegte sich durch ein dichtes Spalier begeistert Grüßender durch die Hauptstraßen auf den Ringplatz. Innerhalb einer halben Stunde war der mächtige Platz von 12.000 Menschen gefüllt. Nach den wechselläufigen Klängen der Staatshymne entbot der Kreisvertrauensmann Heeger den Gruß der Partei. Er schilderte die wirtschaftliche und politische Lage des Kreises und unterstrich insbesondere die Bedeutung dieser Grenzlandkundgebung als Ausdruck des Freiheitswillens und Kampfeswillens, von denen der beste Teil des schlesischen Volkes erfüllt ist.

### Für den Frieden

Nach dem Abgeordneten Heeger sprach im Namen des Parteivorstandes Abgeordneter Gen. Tschub, dessen Rede wir auszugsweise an anderer Stelle wiedergeben. Der Beifall, der den Ausführungen Tschubs folgte, wollte kein Ende nehmen und steigerte sich noch, als der rote Bürgermeister Jägerndorfs, Ernst Richter, den Willkommensgruß der Stadt entbot. Richter gehört zu den von den Gegnern am meisten gehänschten Männern. Um so mehr gehört ihm die Liebe des Arbeitervolkes. Mit dem Gesang der Internationalen wurde die gewaltige Kundgebung geschlossen.

### Ausklang

Noch ein unergreifliches Bild konnte man beim Abmarsch der Massen sehen. Obwohl die Teilnehmer bis zu drei Stunden ununterbrochen unterwegs waren, gab es keine Spur von Müdigkeit. Aus aller Augen leuchteten Freude und Begeisterung, festen Schrittes zogen die Tausende mit geballter Faust dahin. Vor der Tribüne hatten die alten Pioniere der Bewegung Platz genommen, die die Tränen der Freude nicht bezwingen konnten, als sie sahen, daß ihr Werk von einer gläubigen und kraftbewußten Jugend fortgeführt wird. Am Nachmittag gab es sportliche Wettkämpfe der M. B., der Turner und der S. J. im Garten des Arbeiterheimes waren die Massen noch lange bei einem freien Volksfest versammelt.

Der Festtag der Arbeit brachte den bisher stärksten Beweis für das Wiedererstarken der sozialdemokratischen Bewegung in Schlesien. Welche Partei ist auch imstande, in einem Wahlkreis, in dem sie 24.000 Stimmen aufbrachte, 12.000 Menschen zu einer Kundgebung zu versammeln! Auch in Schlesien hat der Wiederaufstieg der demokratischen Kräfte begonnen. Schlesiens Arbeitsvolk ist zu neuen Kämpfen und Siegen gerüstet!

## 1200 bei einem Aufmarsch in Bensen

Am Sonntag hielten die Bezirksorganisation Bensen der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und die Mitglieder der freien Gewerkschaften im Bezirk einen Bezirksarbeitertag ab. Die Teilnehmer formierten sich um 1 Uhr mittags zu einem mächtigen Zug, unter dem die starken Kolonnen der Jugendlichen, die eine prächtige Fanfarenkapelle mit sich führten, besonders auffielen. An der Spitze des Zuges schritt hinter der Staatsfahne und den roten Fahnen die Republikanische Wehr, dann folgten die Jugendlichen, die Turner, die Frauen und die Männer. An beiden Straßenseiten stand ein dichtes Spalier, das die Marschierenden immer wieder begeistert grüßte. Die Zahl der Marschierenden betrug etwa 1000.

Auf dem Benser Festplatz, dessen oberer Teil von den 1200 Versammlungsteilnehmern bald dicht gefüllt war, wurde eine eindrucksvolle Kundgebung für Frieden, Freiheit und sozialen Fortschritt abgehalten. Nach dem Verklingen der Staatshymnen sang der Gesangsverein Bensen einen Chor, worauf der Bezirksvertrauensmann den Teilnehmern den Gruß der



Bilder vom Kreisarbeitertag in Teplice-Schöna

Barie entbot. Dann sprach, von den Versammlungen oft durch Zustimmungsgedungen unterbrochen. Karl K e r n in Vertretung des Parteivorstandes. Die von Hans Z i g l a r f vorgelegte Entschließung wurde einstimmig angenommen. Feierlich lösten die Klänge des Liedes der Arbeit, dann marschierte der mächtige Zug zum Plaze des Rus, wo sich bald ein festliches Treiben entwickelte, das bis in die Abendstunden währte. Der Benjener Bezirksarbeitertag reißt sich würdig in die Riege der großen sozialdemokratischen Kundgebungen ein, die das Wachstum unserer Bewegung in diesem Jahre zum Ausdruck brachten und wurde für alle Teilnehmer eine Quelle neuer Kraft und Zuversicht.

### Wo ist billiger Zucker?

Ein heiteres und bezeichnendes Vorkommnis wird uns aus B o d e n b a c h berichtet. Dort unterhielt sich ein SdP-Funktionär auf der Straße mit einem SdP-Arbeiter über den billigen „Koalitionszucker“ und schickte ihm auseinander, daß die SdP selbstverständlich die „Korruption“ bekämpfe, welche die Zuteilung von billigem Zucker an Arme angeblich bedeutet. Da kam er aber bei dem Arbeiter schon an. Der antwortete dem Genleinfunktionär: „Hör' mir nur mit dem Quatsch auf! Unsere Leute wünschen ja nichts sehnlicher, als den billigen Zucker zu kriegen, und ich muß dir sagen, daß das begründet ist. Ihr seid ja solche Sch...lerke, daß ihr nicht einmal s o l c h e Erfolge heimbringt. Die Sozialdemokraten haben schon recht, wenn sie für billigen Zucker sorgen und du wirst unseren Leuten, die ihn a u c h gerne haben möchten, nicht einreden können, daß die Auslieferung des billigen Zuckers eine schlechte Tat ist. Im Gegenteil! Wir sehen nur, daß man durch eure Politik nichts haben kann. Der „Koalitionszucker“ ist immer noch besser als die nichteingehaltene Versprechung unserer Führer, die immer nur das Maul aufreißen und gegen das, was wirklich gutes von den anderen Parteien gemacht wird, papierene Resolutionen beschließen. Wenn das so weiter geht, gehen wir mit der Politik unserer Partei vor die Hunde. Die Sozis haben den Zucker und wir haben das Nachsehen!“

Wozu wir nur sagen können, daß der Mann kein schlechter Beobachter ist. Tatsächlich fragen gerade die G e n l e i n l e u t e allüberall am m e i s t e n nach dem billigen Zucker.

### Erfolgreicher Streikabschluß

Bereits berichtet, ist die Belegschaft der Porzellanfabrik D i e l i in Elbogen am 9. August in den Streik getreten, weil die Firma sich seit jeher gegen den Abschluß eines Kollektivvertrages wehrte. Verhandlungen, die am Freitag und Samstag stattfanden, haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Firma sich verpflichtete, ab 16. August die Mindestlohnstufe der Tarifklasse 3 des Kollektivvertrages der Porzellanindustrie zu zahlen, ferner den am 17. August zu wählenden Betriebsausschuß (eingebildet wurde nur die Liste des Glas- und Keramikarbeiterverbandes) anzuerkennen und die Kündigung des Wablauseitigen Mitgliedes S c h e d t zurückzunehmen. Auf Grund dieser Vereinbarung wurde die Arbeit am Montag wieder aufgenommen. Die Lohnregelung bedeutet für die Arbeiter eine durchschnittliche Lohnerhöhung um 18 Prozent.

### Teplitzer Student wegen Militärverrats verurteilt

Prag. Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrats beim Kreisratgericht in Prag verurteilte unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Novák am 16. August 1937 nach einer Verhandlung den 22jährigen Studenten E d u a r d S e e m a n n aus Tepliz-Schönau wegen des Verbrechens des Militärverrats zu fünf Jahren schweren Kerker, zu einer Geldstrafe von 1000 Kč und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verurteilte hat die Strafe angenommen und sofort angetreten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Jitel.

### Das Radio-Journal streichelt die SdP

Beim Kreisarbeiterstag in Jägerndorf hielt der Generalsekretär der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Abg. Siegfried T a u b, eine Rede, die durch den R u n d f u n k, und zwar durch die Station Mährisch Ostrau, übertragen werden sollte. Das Radio-Journal hat sich jedoch unterfangen, aus der Rundfunkübertragung der Rede jene Stellen zu streichen, die sich mit der antidemokratischen Politik der sudetendeutschen Partei kritisch beschäftigen. Abg. Taub hat unter diesen Umständen darauf verzichtet, seine Rede durch den Rundfunk übertragen zu lassen.

So dient das Radio-Journal der SdP! Dabei hören jene Sudetendeutschen, die heute befohlen sind, grundsätzlich nur den reichsdeutschen Rundfunk und also auch jene wüsten Angriffe gegen die tschechoslowakische Demokratie, die sich auf das von der SdP dem Herrn Goebbels gelieferte Material stützen. Eine Widerlegung dieser Angriffe aus berufener Munde durch unseren Rundfunk wird von den maßgebenden Leuten im Radio-Journal verhindert. Diese machen sich zwar um die SdP, nicht aber um die Republik verdient.

# Die Arbeit der sudetendeutschen Sozialdemokratie

## Eine Kundgebung Siegfried Taubs

Aus der großen politischen Rede, die der Generalsekretär der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei am Sonntag in Jägerndorf hielt, geben wir die folgenden Stellen wieder:

### Für die spanische Republik

Wir sind gerade jetzt Augenzeugen dessen, wie sich im fernsten Osten kriegerische Ereignisse abspielen, ohne daß es der angreifende Staat für notwendig befunden hätte, den Krieg zu erklären. Seit mehr als einem Jahre spielt sich in S p a n i e n ein heroischer Kampf zwischen einer ordnungsgemäß gewählten Regierung und den von erbwürdigen Generälen geführten und von den diktatorischen Mächten Europas offen mit allen Mitteln unter Beistellung von Menschen und Kriegsmaterial geförderten Rebellion ab. Es mußte für jeden, der die Vorgänge auf dem spanischen Kriegsschauplatz auch nur flüchtig beobachtet hat, klar sein, daß die m i n d e s t e Pflicht aller Demokraten die sein muß, die Regierung gegen die Rebellen moralisch zu unterstützen. Ein Sieg der von Italien und Deutschland unterstützten Aufständischen kann nicht im Interesse der Demokratie liegen. Und doch hat es auch bei uns Stimmen gegeben, die in Verkennung der Situation den Rebellen die Stange gehalten haben, und wir müssen leider feststellen, daß auch heute noch diese Stimmen nicht zum Schweigen gebracht wurden. Auch heute noch reißt in unserer Republik ein Partier namens F r a n c o W i e n e r heraus, der für die Franco-Regierung Stimmung zu erzeugen versucht. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß die Berichte über die Vorträge von den tschechischen und deutschen Faschisten gemeinsam registriert werden. Ein Sieg der spanischen Regierung ist im Interesse der Demokratie gelegen. Deshalb haben wir uns vom ersten Anbeginn auf die Seite der Regierung geschlagen. Mit angehaltenem Atem verfolgten wir die Vorgänge in Spanien, wir sind voll Bewunderung für die heldenmütigen Kämpfer und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß der Sieg der Regierung der Welt verkündet und dem bruder-mörderischen Mimen ein Ende gesetzt werde.

### Wir und die Sowjetunion

Der angebliche Kampf gegen den Bolschewismus ist noch immer das Lohndittel, mit welchem die Diktaturen, vor allem Deutschland, die Mächte einzufangen will, um einen Kampfzug gegen Rußland zu schmieden. Unser Verhältnis zu Rußland ist nicht erst seit jenem Zeitpunkt freundschaftlich, in welchem zwischen unserer Republik und Rußland ein Freundschaftsbündnis abgeschlossen wurde. Wir sind immer für ein Bündnis mit Rußland eingetreten und wir sind der Überzeugung, daß die Bündnisse zwischen Frankreich und Rußland und der Tschechoslowakei und Rußland wesentlich der Erhaltung des Friedens dienen. Das kann und darf uns aber nicht davon abhalten, gewisse Vorkommnisse, die sich in Rußland abspielen, entsprechend zu kritisieren. Unsere Kritik an den Vorgängen in Rußland ist immer von der besten Sorge getragen, daß sie die wirksamste Waffe für die Diktaturen abgeben. Ein wenig mehr Rücksicht auf die außenpolitische Situation, auf die Auswirkungen derartiger Maßnahmen wäre von unserer Seite den russischen Machthabern höchstens aus Herz zu legen. Unsere freundschaftliche Einstellung zu S S S R, unsere Würdigung der besonderen Bedeutung der Einschaltung Sowjetrußlands in das europäische Gerichte macht es uns trotzdem zur Pflicht, gegen die Art des Verfahrens, das in Rußland gegenüber vermeintlichen Schädlingen des Staates beobachtet wird, scharfen Einspruch zu erheben. Nur eine derartige Einstellung gibt uns die Möglichkeit, das Bedrückte gegen die viel brutaleren Vorgänge aufzurufen, die sich in Deutschland

tagaus, tagein abspielen, den Ruf für die Befreiung der seit vier Jahren im Konzentrationslager schmachtenden Demokraten zu erheben. Die außenpolitische Situation steht im Zeichen ständiger Spannungen und doch glauben und hoffen wir, daß es den demokratischen Mächten gelingen wird, der Welt den Frieden zu erhalten.

### Konstante Innenpolitik

Innerpolitisch waren zu Ende der Sommerferien gewisse Spannungen innerhalb der Koalition zu verzeichnen, die zur Demission der Regierung geführt haben. Dieser Umstand wurde von den Parteien, denen die Koalition in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung ein Dorn im Auge ist, als Beweis für die Lebensfähigkeit dieser Koalition hingestellt. Es ist kein Geheimnis, daß die Koalition aus ideologisch keineswegs übereinstimmenden, sondern in schwerem Gegensatz zu einander stehenden Gruppen zusammengesetzt ist. Es ist nicht zum ersten Male zu ernstlichen Auseinandersetzungen gekommen, es ist aber immer wieder gelungen, die Gegensätze zu überbrücken und eine Kompromißlösung zu finden. Nachdem die Hoffnungen, die die Desperados auf die gegenseitlichen Auffassungen, die bei Festsetzung der Weizenpreise in Erscheinung getreten sind, gesetzt haben, nicht in Erfüllung gegangen sind, wird jetzt mit Sicherheit erwartet und prophesiert, daß die Koalition im Herbst auseinanderbrechen wird. Ich glaube kein falscher Prophet zu sein, wenn ich feststelle, daß sich auch diese Hoffnung als t r ü g e r i s c h erweisen wird. In der Gegenfähigkeit, die unter den Koalitionsparteien feststellbar ist, liegt die Stärke der Koalition. Diese Koalition hat im Verlaufe ihrer Lebensdauer den Beweis erbracht, daß sie volles Verständnis für die Notwendigkeiten der Bevölkerung der Republik aufbringt, daß sie vor allem den Bedürfnissen des Staates zeitgerecht Rechnung trägt. Die Bilanz der Koalition ist hochaktiv.

Wenn ich den Umstand hervorhebe, daß es unter dieser Koalition gelungen ist, eine außerordentliche Belebung der Wirtschaft herbeizuführen, wenn ich weiter hinweise auf die Erklärung vom 18. Februar d. J., durch welche eine Verständigung zwischen den unsere Republik bewohnenden Völkern erzwungen wurde und wenn ich die Wahl unseres Präsidenten in Erinnerung rufe, so habe ich damit drei Momente angeführt, die nicht nur ein gewaltiges Postivum dieser Koalition darstellen, mit welchem sich wenige ihrer Vorgänger rühmen können, sondern die auch dafür sprechen, daß die Zusammenarbeit dieser Koalition auch weiterhin aufrecht erhalten werden wird. Es mögen im Herbst vielleicht personelle Veränderungen vorgenommen werden, es mag sein, daß man sich auch mit der Frage beschäftigen wird, die Koalition um eine staatsverfassende Partei zu erweitern; an der wesentlichen Struktur der Koalition, die aus inner- und außenpolitischen Erwägungen heraus als eine Notwendigkeit angesehen werden kann, wird keine Änderung vorgenommen werden. Es ist auch völlig verfehlt, wenn aus gewissen Zeitungsausschnitten der Schluß gezogen werden könnte, daß irgendjemand ernstlich daran denkt, mit der S u b e t e n d e u t s c h e n Partei als Bestandteil einer Regierungskoalition zu rechnen. Wenn es vielleicht eine Zeitperiode gegeben haben mag, in welcher rechtstehende Politiker an diese Möglichkeit gedacht haben — meiner Überzeugung nach hat es sich bei diesen Äußerungen immer nur um eine in der tschechischen Politik sehr häufig beobachtete Methode, den Gegner zu ärgern, gehandelt —, heute denkt keiner auch nur an n ä h e r n d an diese Möglichkeit. Ich glaube auch nicht, daß eine tschechische Partei, dank der einheitlichen Auffassung, die sich im tschechischen Volke

über den Charakter der Genleinpartei herausgebildet hat, mit einem beratigen Gedanken in absehbarer Zeit operieren könnte.

### Steigerung der Hilfe für das deutsche Gebiet

Ich will nicht untersuchen, wie der Anteil der Arbeitslosen im Lande Mähren-Schlesien in so außerordentlichem Maße herabgedrückt werden konnte. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß bei der Ermittlung der Arbeitslosen in letzter Zeit ein allzu scharfer Maßstab angewendet worden sein dürfte. Aus den vorangeführten Zahlen geht aber hervor, daß der Anteil der Deutschen an den Arbeitslosen bei weitem den Anteil übersteigt, der dem Bevölkerungsschlüssel entspricht. Eine der vornehmsten Aufgaben der Regierung wird es daher im Herbst sein, alle Schritte zu unternehmen, um die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gebieten noch mehr herabzudrücken, als dies durch die bisherigen Maßnahmen möglich war. Die volkswirtschaftliche Abteilungsleiter des Ministerpräsidenten beschäftigt sich, wie mir bekannt ist, unablässig mit diesen Erscheinungen und sie ist ständig bemüht, Mittel und Wege zu finden, um die Arbeitslosigkeit in den durch die Krise ganz besonders heimgegriffenen Gebieten zu fördern. Die Förderung dieser Gebiete kann durch besondere Berücksichtigung bei Erteilung von Staatsaufträgen, bei Durchführung aller diese Gebiete betreffenden Inbetriebnahmen und Einstellung der entsprechenden Beträge ins Budget, durch Schaffung von Erwerbsindustrien, durch beschleunigte Behandlung aller aus diesen Gebieten vorliegenden Einregungen erfolgen.

### Die Demagogie der SdP

Die Arbeit, die wir in der Koalition geleistet haben, hat sichtbare Früchte gezeitigt. Was kann die SdP dieser positiven, einzig und allein auf das Volkswohl gerichteten Arbeit entgegenstellen? Nichts als leere Worte, Phrasen und Auslassungen. Die ganze Politik der SdP ist darauf eingestellt, die Tätigkeit, die im Interesse des Staates und seiner Bewohner geleistet wird, herabzusetzen. Sie begnügt sich mit sichtbarstem Behagen, das vielfach nur den dazu berufenen Faktoren entgeht, wenn die Tschechoslowakei in Deutschland zum Gegenstand mitunter beständiger und nehmlicher Angriffe wird. Das Verhalten der SdP bei der Attade Deutschlands gegen die Tschechoslowakei wegen der in unserer Republik geschaffenen russischen Auspläze, bei der Nachricht über die barbarischen Methoden, in welchen bei uns Flüchtlinge durch die Polizei angeblich mißhandelt werden, ist nur in frischer Erinnerung. Annehmlich sei ein neuer Schläger gehalten. Deutschland soll sich über die Einsätze des Bundes der Deutschen zurückfinden haben, 5000 bis 6000 deutsche Kinder zu Erholungszwecken unterzubringen. Das Ministerium des Innern hat dieses Angebot dankend und mit Recht abgelehnt. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß trotz Urgenz die Unterlunftsfrage nicht angegangen werden und daß Deutschland mit Rücksicht auf seine eigenen Nahrungsvorgen nicht das richtige Land ist, das Gewähr für eine entsprechende Verpflegung dieser Kinder bietet. Die Deutschen sind über diesen Vorgang entrüstet und fühlen sich beleidigt dadurch, daß man Deutschland als ein Land bezeichnet, das mit Nahrungsvorgen zu kämpfen hat. Obwohl a m t l i c h e Angaben aus Deutschland nur notwendig zur Verfügung stehen, so kann man doch aus ihnen den Schluß ziehen, daß es um den Ernährungszustand der deutschen Bevölkerung sehr arg bestellt ist.

Die Argumentation des Ministeriums des Innern war zweifellos zutreffend. Zutreffend wäre es noch gewesen, wenn das Ministerium des Innern nicht diplomatische Rücksichten hätte nehmen müssen und das ausgesprochen hätte, was w i r k l i c h den Tatsachen am nächsten kommt. Es handelt sich hier um keine humanitäre Aktion, sondern um eine r e i n p o l i t i s c h e Aktion. Es soll der Ansicht erwidert werden, als ob die Bevölkerung in Deutschland in hellem Überflusse lebt — für die 5000 Kinder hätte man zweifellos entsprechend gesorgt —, und es sollte nazistischen Propaganda die Möglichkeit gegeben werden, den Kindern die Vorzüge der Diktatur vorzutragen.

### Ein Wort an die Kommunisten

Die gegenwärtige außenpolitische Situation erfordert die Zusammenarbeit aller demokratischen und staatsstreuen Kräfte. Die Kommunisten machen in der letzten Zeit Versuche, sich in diese Front einzuschalten. Den Versicherungen und Behauptungen der Kommunisten wird nach den traurigen Erfahrungen, die man wiederholt mit ihnen zu machen Gelegenheit hatte, wenig Glauben geschenkt. Wir haben vielfach auch in der letzten Zeit wahrnehmen können, daß die im örtlichen Maßstabe in einzelnen Fällen getroffenen Vereinbarungen betreffend gemeinsamer Wahrnehmung bedrohlicher Arbeiterinteressen nicht eingehalten wurden. Insofern die Kommunisten ihre bisherigen Methoden nicht aufgeben, insofern sie nicht bereit sind werden, alle Konsequenzen abzuleiten, die die gegenwärtige Situation ihnen auferlegt, dies zu erkennen und zuzugeben, daß ihre Politik angesichts der Situation, wie sie sich nicht nur innerpolitisch, sondern auch weltpolitisch entwickelt hat, völlig verfehlt war, insofern können die Kommunisten als ernstlicher Faktor in der praktischen Politik nicht in Betracht kommen. Ihr Ruf nach E i n e i t z f r o n t, den sie in der letzten Zeit wieder erörtern lassen, kann und wird k e i n e n B e i n e r k a l l finden. Es ist auch töricht, wenn die Kommunisten in der letzten Zeit damit operieren, daß wir dem T r a k t a t u s Unterlunfts und Schutz gewähren. Die Kommunisten sind selbst von der Unrichtigkeit ihrer Behauptungen überzeugt. Der Kampf gegen Trotski, seine Lehren und seine praktische Beibehaltung als Politiker wurde von niemandem intensiver geführt als von uns, auch zu einer Zeit, da die Herren Kähler und Genossen noch jeden als Arbeitervertreter, als Sozialfaschisten bezeichnet haben, der nicht gewillt war, sich der Autorität T r o t s k i s bedingungslos zu ergeben. Wir hatten mit Trotski nichts zu tun, wir haben seine Politik und Taktik als ein Verbrechen an der Arbeiterklasse immer bezeichnet und wir haben auch nichts zu tun mit jenen

## Fünftausend Sozialdemokraten marschieren in Rumburg

Am Sonntag veranstalteten die deutschen Sozialdemokraten des Niederlandes in Rumburg einen K u l t u r t a g, der zu einer herrlichen Kundgebung der Kampfkraft und des Kampfwillens unserer Arbeiter im Niederland geworden ist.

Schon Samstag nachmittags stand Rumburg im Zeichen des Kulturtages. Auf der Schützenwiese wurde die Zelstadt der Altus-Jugend aufgebaut und viele Wäuläusen bevölkerten die Straßen der Stadt. Beim Eintritt der Dunkelheit wurde auf dem Gutberg ein weithin sichtbares S ö h e n f e u e r abgebrannt. Wöllerschüsse dröhnten und Klatschen glichen sprühend durch die Luft. Die Jugend zog geschlossen vom Gutberg zur Schützenwiese, wo sich inzwischen viele hunderte Teilnehmer eingefunden hatten. Nach dem Vortrag eines Gesangschores entbot A l o i s B a b e n der Gruß der Partei, dann sprach L e b e n h a r d t über die Forderungen der Freidenker. Die Jugendlichen traten an und sprachen einen wirkungsvollen Sprechchor. Ein Gesangschor schloß die abendliche Kundgebung ab, worauf sich ein großer F a c e l a u g durch die Straßen der Stadt bewegte. Schon die Abendherauskunft zeigte, daß der Kulturtag ein gewaltiger Aufmarsch werden würde.

Schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags herrschte auf den beiden Sportplätzen frohes Leben und Treiben. Hier warteten die Sportler zu Wettkämpfen angetreten, die von einer großen Zuschauermenge gespannt verfolgt wurden. Mittlerweile marschierten die Jüge aus den verschiedenen Orten des Gebietes mit klingendem Spiel zum Aufstellungsplatz, und hier formierte sich ein farbenfroher, von Kraft und Trotz zeugender F e s t z u g, der durch die Hauptstraßen der Stadt auf den Marktplatz zur Kundgebung marschierte. Gegen 5000 Teilnehmer marschierten mit, sehr zum Mißvergnügen der Genleinteile, die mit einer solchen Stärke der „Spitterpartei“ gar nicht gerechnet hatten.

Um so gehobener war aber die Stimmung der Teilnehmer.

Nach der Beendigung des Aufmarsches erklangen die Staatshymnen. Zunächst begrüßte A l o i s B a b e die Teilnehmer an der R u n d s e h u n g; er erinnerte an den Kampf in Spanien und entbot den spanischen Kameraden den Gruß dieses Kulturtages. Dann begrüßte der sozialdemokratische Stadttrat B ö h m die Kundgebung im Namen des Stadtrates. Für die Frauen sprach M a r i e H e y a l, für die tschechischen Teilnehmer M a r t i n e l aus Prag. Er versicherte, daß die deutsche Sozialdemokratie immer mit der Unterstützung der tschechischen Sozialdemokratie rechnen darf. Als Hauptredner bei dieser Kundgebung sprach dann, immer wieder von stürmlichem Beifall unterbrochen, Abg. R u d o l f Z i s c h l a, Siernberg. Nach ihm sprach Abg. F r a n z S ö g l e r, der die Grüße des Kreisarbeitertages in Tepliz-Schönau überbrachte und feststellte, daß der Aufmarsch in Rumburg beweise, wie wenig die Spekulation der Gegner auf unsere Schwäche berechtigt ist. „Die rote Grenzwaide des Niederlandes steht fester denn je!“ sagte unter er unter stürmischer Zustimmung der Versammelten.

Nach dem Eintreffen des Umzuges auf dem Festplatz wurde auf einem der 65 Fahnenmasten, die den Platz umsäumten, unter den Klängen des „Internationalen“ die Fahne des Kulturtages feierlich gehißt. Dann entfaltete sich auf dem Festplatz ein f r e i e s B o l l e r f e s t, bei dessen Gestaltung die verschiedenen Riege der Bewegung mitwirkten.

Beim S c h l u ß a p p e l l, der die Teilnehmer des Kulturtages noch einmal zusammenführte, würdigte Senator H e j a l den großen Erfolg, den die Veranstaltung des Kulturtages für die Sozialdemokratie im Niederland bedeutet. Er sprach aus, was alle empfanden: Dieser Kulturtag wurde zu einer Quelle neuer Kraft und neuen Kampfwillens.

Bewegung, die von den Stalinisten als Trojismus bezeichnet wird. So sehr wir das Bündnis mit Sowjetrußland begrüßen, so sehr wir immer für eine Festigung dieses Bündnisses alles unternehmen wollen, so lehnen wir im Interesse der Arbeiterklasse und der Demokratie jedes Zusammengehen mit den Stalinisten und Kommunisten ab.

**Unsere soziale Arbeit**

Ich möchte auch die heutige Gelegenheit nicht vorbeiziehen lassen, um ausdrücklich festzustellen, daß wir den Kampf nach Vorkriegshöhe der Arbeiterklasse, den unsere freien Gewerkschaften führen, mit allen und zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen bereit sind. Der Lebensstandard der Arbeiterklasse der Tschechoslowakei erfordert eine gründliche Regelung des Einkommens. Wir verteidigen uns auch mit aller Entschiedenheit gegen die bisher nur in der Presse unternommenen Versuche nach Einengung des Streikrechtes.

Wir verlangen kategorisch die Verbilligung des Zuckers und wir werden gleich zu Beginn der Herbstkampagne die Forderung neuerlich erheben. Die im Zuge befindliche Zuckerration wird von uns durchgeföhrt, um den Bedürfnissen der Bedürftigen dieses wichtige Nahrungsmittel leider nur in bescheidenen Mengen zur Verfügung zu stellen. Gestatten Sie mir, daß ich in diesem Zusammenhang ganz kategorisch die Behauptung entgegensetze, als ob unsere Partei einen erhöhten Zuckerpriß für diesen verbilligten Zucker einsehen wolle. Wir haben und einmütig innerhalb der deutschen kommunistischen Parteien auf den Standpunkt gestellt, daß wir denselben Zuckerpriß einsehen werden wie die tschechischen Sozialdemokraten und daß wir etwaige Ueberschüsse wieder Arbeiterfürsorgezwecken aufzuführen werden. Den Herren von der SpD ist die Sache aus mehrfachen Gründen unangenehm, vor allem deshalb, weil wir entgegen dem Vorgang, der bei der Subvention der Volkshilfe beobachtet wird, alle Arbeiterlosen und Sozialbedürftigen, ohne Unterschied ihrer Parteistellung, in die Aktion einbezogen haben.

**Die Eröffnung der XVII. Reichenberger Messe**

Reichenberg, den 15. August 1937. (E. B.)

Heute wurde die XVIII. Reichenberger Messe vom Präsidenten Liebig in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden, der Industrie, des Handels und der Presse eröffnet. In seiner Ansprache erinnerte Präsident Liebig an die großen Schwierigkeiten, die die Reichenberger Messe unmittelbar nach dem Kriege zu überwinden hatte. Es bestand ursprünglich die Absicht, die Reichenberger Messe zu einer Textilmesse auszubauen, doch mußte dieser Plan aufgegeben werden, weil nicht genügend Aussteller und Käufer gefunden wurden. So nahm die Reichenberger Messe immer mehr den Charakter einer allgemeinen Schau der industriellen und gewerblichen Erzeugnisse an. Die Messeleitung hat sich immer bemüht, Neuerungen zu schaffen und den Gedanken der Messe hochzuhalten, als die Kräfte über die Wirtschaft Nordböhmens hereinbrach. Im Namen der Stadt sprach Johann Bürgermeister Koflka.

Anschließend an die Eröffnungsfeier fand ein Rundgang durch die Ausstellungsgelände statt. Die allgemeine Messe weist 18 Warengruppen auf und ist in diesem Jahre zahlreicher besucht als früher. Dies gilt ganz besonders für die technische Messe und die Modalmesse.

Die allgemeine Messe wird durch eine Reihe von Sonderveranstaltungen ergänzt. So vermittelt eine Elektrofondschau „Strom überall“ einen Überblick über die vielseitige und zweckmäßige Verwendbarkeit der Elektrizität. Sehr geschmackvoll ist die Drogistenverbreitung aufgemacht. Großes Interesse erweckte auch am ersten Tage bereits die Briefmarkenmesse und -Ausstellung.

Leider kann man auch diesmal nicht umhin, festzustellen, daß die Textilindustrie bedauerlicherweise auch nicht annähernd in dem Maße vertreten ist, das ihrer Bedeutung im Rahmen der nordböhmischen Wirtschaft entspräche. Die Zahl der ausstellenden Textilfirmen und der ausgestellten Erzeugnisse ist sehr gering. Auch wenn man berücksichtigt, daß die Reichenberger Messe im Verhältnis zur Prager und den ausländischen Messen keine internationale Bedeutung hat, ist es doch auffallend und unbegründlich, daß die größte Industrie in der Weststadt so wenig Gebrauch davon macht, der Öffentlichkeit ihre Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen.

Der erste Messetag wies bereits einen starken Besuch auf.

**Wenn „ER“ dabei ist — müssen die Proleten abseits stehen!**

Am kommenden Samstag wird das von Konrad Henlein für die Egerländer Arbeiterbewegung gespendete Festslo, das der Kaiser Gruß geschaffen hat, entkült werden. Die Uebergabe wird im Rahmen einer Feier erfolgen, zu der nur die Egerländer Zutritt haben. Für die Feier ist ausdrücklich vorgeschrieben:

„Herren in Uniform oder in Schwarz, Damen in Kleider.“

„Ergere Zeitung“ — sonst ein ausgesprochenes Henleinblatt — geht diese Vorschrift arg wider den Strich, so daß sie sich bemüht, die der Aufsicht eines Volksgenossen Raum zu geben, der es nicht verstehen kann, daß durch eine solche Vorschrift die Feier von vornherein auf einen bestimmten Gesellschaftskreis beschränkt werde.

Wer von den Feststehenden Kenntnis hat, die „Konrad Henlein und Frau“ in der Winterfaison in Prag — ebenfalls nur für Ausgewählte — veranstaltet haben, der wundert sich allerdings über gar nichts mehr!

**Polens Bauern streiken für die Demokratie!**

Warschau. An den Sonntag in mehr als 200 Ortschaften Polens von der Vereinigten Volkspartei veranstalteten politischen Bauernsammungen wurde zur Unterstützung des Kampfes um die Wiederherstellung der vollen politischen Rechte ein zehntägiger Bauernstreik proklamiert, der in der Zeit vom 16. bis 25. August durchgeföhrt werden soll. Während der Dauer des Streiks werden sich die Bauern des Einkaufes von Waren und des Verkaufes von landwirtschaftlichen Produkten enthalten, in ihren Dörfern bleiben und lediglich die unentbehrlichsten Arbeiten auf ihren Grundstücken besorgen. In der Streikproklamation appelliert die Volkspartei an die gesamte Bevölkerung des Landes und insbesondere an die Arbeiterschaft, die sie um Unterstützung bittet, wobei sie feststellt, daß der Streik gegen keine andere soziale Schicht gerichtet ist und auch nicht die Aushungenerung der Städte zum Ziel hat, sondern lediglich eine Demonstration für die Notwendigkeit einer Liquidierung des bisherigen Regierungssystems und der Wiederherstellung der vollen politischen Rechte an alle Staatsbürger darstellt. „Wir haben“, heißt es ferner in dem Aufruf, „in allen unseren bisherigen politischen Kundgebungen für die Wiederherstellung der bürgerlichen Rechte an die ehemaligen Krester Gefängnisse mit Witos an der Spitze, ferner für eine Aenderung der Verfassung und der bisherigen Wahlordnung in das Parlament und in die autonomen Körperschaften, für die Wiederherstellung der

demokratischen Staatsform, für die Liquidierung des diktatorisch-bürokratischen Regierungssystems, für die Einsetzung einer Regierung, die das Vertrauen der breiten Volksschichten genießen würde, für einen Aenderung der Verfassung, für eine Steigerung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion, für eine gerechte Verteilung der sozialen Güter sowie für das Recht auf Arbeit und Brot manifestiert. Diese Wünsche und Forderungen der Landwirtschaft, welche dem Präsidenten der Republik mitgeteilt und seinerzeit General Rydz-Smigly in Nowojecia übermittelt wurden, fanden bisher keine Berücksichtigung und auch keine Beantwortung. Statt einer Antwort auf ihre Forderungen wurde die Bauernschaft mit Strafmandaten und Einkerkelungen traktiert und ihre Not und das Elend blieben unverändert. Im vollen Bewußtsein der Mitverantwortung für die Gegenwart und die Zukunft des polnischen Staates hat die Bauernschaft beschlossen, die Erfüllung ihrer gerechten Forderungen im Wege eines demonstrativen Bauernstreiks zu erkämpfen. „Wir geloben“, heißt es zum Schluß, „daß diese Bauernschaft den ersten Schritt zur Wiederherstellung der vollen politischen Rechte der Bauern als des Souveränen in Polen bilden wird.“

In vielen Ortschaften, in welchen die Bauernsammungen stattfanden, haben die anwesenden Vertreter der Behörden die öffentliche Verlesung der Streikproklamation verboten.

**Piratenschiffe ungestraft am Werk**

Malta. (Neuer.) Sonntag abends beschloß ein unbekanntes Kriegsschiff den Petroleumdampfer „Georg Madnick“ aus Panama, an dessen Bord ein Brand ausbrach. Der Vorfall ereignete sich in der Nähe der Insel Jemra. Das Petroleumschiff ist gesunken. Seine 38 Mann starke Besatzung wurde von dem englischen Dampfer „British Commodore“ an Bord genommen.

**U-Boot Francos vor den Dardanellen?**

London. (Neuer.) Der spanische Regierungsdampfer „Ciudad de Cadix“ wurde von einem unter der Flagge des Generals Franco fahrenden Unterseeboot bei den Dardanellen in der Nähe der Insel Tenedos versenkt. Der Kapitän und die Mannschaft des gesunkenen Dampfers — insgesamt 79 Mann — wurden von einem sowjetrussischen Dampfer an Bord genommen. Das Unterseeboot ist sofort nach dem Angriff untergetaucht und verschwunden.

**Gar zu arg gelogen!**

London. Dem englischen Botschafter in Palma auf Majorca wurde von den kuffständischen Behörden eine Note über die Beschichtung des britischen Dampfers „British Corporal“ überreicht. Die kuffständischen behaupten, daß die Flugzeuge, welche das Schiff bombardierten, nur so lange fliegen konnten, bis sie für Franco-Flugzeuge gehalten werden konnten.

Die englischen diplomatischen Kreise erklären neuerlich, daß so lügenhaft die Notizen über den kuffständischen Angriff auf das britische Schiff in der Zeitung „The Times“ veröffentlicht wurden. Deshalb wurde dem britischen Volkshafter in Genäve die Meinung gegeben, den Behörden der kuffständischen mitzuteilen, daß eine derartige Aufführung in London unannehmbar ist.

**Der „Januschauer“ gestorben**

Riesenburg (Westpreußen). Kammerherr Elard von Oldenburg-Januschau ist im Alter von 82 Jahren in der vergangenen Nacht in einer Klinik in Marienwerder gestorben. Er war eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Vorkriegs-Deutschlands. Vierzig Jahre lang stand er als Abgeordneter des preussischen Landtages und des Reichstages, sowie als Mitglied des alten preussischen Herrenhauses in der Politik. Im Jahre 1932 trat er endgültig von der politischen Bühne ab.

Elard von Oldenburg-Januschau war der Prototyp des preussischen Junkers, ein Repräsentant seiner Klasse, wie er scharfer nicht hätte ausgeprägt werden können. Er gehörte durch Abstammung und vielfache verwandtschaftliche Verbindungen zu der Klasse von rund 8000 Familien, die seit mehr als 200 Jahren den preussischen Staat und nach 1870 auch Deutschland beherrscht hat, wobei sie sich verschiedener anderer Kräfte geföhrt und brutal bedient hat, vor allem des hochpolenrischen Königtums, für das die Junker das bekannte Wort geprägt haben: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut.“ Die Brutalität, Kulturlosigkeit, der kalte Egoismus und egoistische Herrensinne dieser ungeliebten, dem Spiel, dem Saff, der Jagd und der jadtischen Mißhandlung ihrer Arbeiter und

**Wiederherstellung der Glaubensfreiheit**

Madrid. Das Kabinett Negrin hat beschlossen, die Durchführung des Artikels 26 der Verfassung über die Freiheit der Kulte in Spanien zu sichern. P. Lobo, dem das Justiz- und Kultusministerium die betreffende Mission anvertraut hat, weist gegenwärtig in Madrid, wo er dem Reichsminister der Agence Spana erklärte: Die Regierung hat sich damit betraut, eine Konfiskation aller Priester, welchen Kirchen immer sie angehören, vorzunehmen, um die Erneuerung der Kulte zu erleichtern. Es ist auch meine Aufgabe, alle der Ausübung der religiösen Zeremonien dienenden Gegenstände, die sich noch in Kirchen und Kellern befinden, zu sammeln. Auf die Frage, ob die Kirchen werden geöffnet werden, erwiderte P. Lobo bejahend.

Wie der „Paris Soir“ meldet, wurde am Sonntag in Valencia seit dem Ausbruch des gegenwärtigen Bürgerkrieges in Spanien die erste öffentliche Messe gelesen. Der Gottesdienst fand in einem der Gemächer des Palais der basischen Delegation vor einem improvisierten Altar statt und wurde von den Anwesenden mit großer Begeisterung verfolgt. Die Messe las ein junger Mönch, dem ein Milizionär in Uniform ministrierte. Vor dem Gebäude hielten vier bewaffnete Soldaten Wache. Nach Beendigung des Gottesdienstes erklärte der Justizminister der basischen Regierung: „Ich bin überzeugt, daß innerhalb eines Monats wieder alle Klöster im republikanischen Spanien läuten werden, um die Katholiken zu den Gottesdiensten zu rufen.“

**Zwei Tote in Mladenovac**

Belgrad. In Mladenovac, wo am Sonntag in der Kirche das Verzeichnis der aus der orthodoxen Kirche ausgeschlossenen Politiker verlesen wurde, kam es im Anschluß daran zu blutigen Zusammenstößen. Als sich ein Demonstrationszug formierte, um angeblich einen Angriff auf das Haus eines Abgeordneten zu unternehmen, stellte sich ihm Gendarmen entgegen, die jedoch mit Säcken, Meßern und Steinen überfallen wurde. Die Gendarmen machte von der Waffe Gebrauch und tötete zwei Personen; zehn Personen

**Mussolini verhandelt mit dem Negus?**

London. Das Blatt „Reynolds News“ meldet, der Kaiser von Aethiopien habe es ermöglicht, alle Pressemeldungen, daß die italienische Regierung den ehemaligen Negus aufgeföhrt habe, den aethiopischen Thron als Basal Italiens wieder zu besteigen, zu dementieren. Diese Meldungen haben ihren Ursprung offenbar in der Tatsache, daß Italien der Zwangung der aethiopischen Stammesführer große Schwierigkeiten bereitet.

**Beendigung des Zionistenkongresses**

Jürid. Am Montag wurden die Verhandlungen des XX. Zionistenkongresses geschlossen. Ueber Antrag des Präsidenten des Permanenten Ausschusses Goldblom-London wurde beschlossen, die bisherige Exekutive unverändert zu belassen. Somit ist Dr. Weizmann wiederum Präsident der Zionistischen Organisation. Ueberdies wurde beschlossen, einen politischen Beirat zu schaffen, dessen Sitz in London sein soll. Die Mitglieder des politischen Beirates werden vom Aktionskomitee gewählt werden, das aus 77 Mitgliedern besteht.

**Franco-Offensive gegen Santander**

Valencia. Von der Nordfront wird gemeldet: Der Feind hat an der Santander-Front angegriffen, und zwar im Sektor von Remosa, von Soncillo, Flechas de Valdivia, Cueta und Baldeobellas. Er wurde von zahlreichen Fliegern stark unterstützt. In einem anderen Sektor ist es dem Feind gelungen, Montoto und in der Nähe liegende Stellungen zu erobern und in der Richtung San Cristobal del Monte vorzudringen. Unser Gegenangriff setzte sofort ein. Wir haben den Feind auch bei seinem Angriff auf Ventinilla de las Torres verhindert, vorzurücken und ihn zurüdge schlagen. Der Feind hat Colla diclos de Ameronto besetzt.

**Italienische Flieger verwenden Explosivgeschosse**

Valencia. An der Nordfront wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in die Linien der Regierungstruppen fiel. Der Pilot, ein Deutscher, wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Ein italienisches Flugzeug wurde ebenfalls abgeschossen. Das Flugzeug fiel in einen Binnensee. Vier Mitglieder der Besatzung verbrannten, zwei andere wurden gefangen genommen. Der Apparat war vollkommen neuartiger Konstruktion. Es wurden in ihm Explosivgeschosse für Maschinengewehre gefunden, also völlerrechtlich verbotene Munition.

**Französische Ver Stimmung über den Palästina-Plan?**

London. Wie „Evening Standard“ mitteilt, hat die französische Regierung nach London ein umfangreiches Memorandum über die Palästinafrage gesandt. Die französische Regierung gibt darin der Ueberraschung Ausdruck, daß England ohne Beratung mit Frankreich, der Mandatmacht über Syrien, die Lösung der Palästinafrage in Angriff genommen hat.

Pächter hingegebenen Aerie haben ja immer wieder auch die besseren Elemente, die aus ihren Reichen hervorgingen (wie etwa einen Selmuß von Gerlach und manchen anderen) angewidert und abgestoßen. Selbst Wisnarski, der sehr viel junkerliches Klassenbewußtsein besaß und doch unendlich viel für die Junker getan hat, gingen ihre Politik und ihre Unerfährlichkeit schwer an die Nieren, so daß er oft in ihnen, in dem „Rad“ von der „Kreuzzeitung“ seinen grimmigsten und niederträchtigsten Feind sah. Eine andere Waffe der Junker war seit je und nach dem Niedbruch des Königtums in erhöhtem Maße die preussische Krone. Endlich haben die Junker verfaßt, auch die NSDAP zu ihrer Waffe zu machen. Das gelang soweit, als die NSDAP und das Hitler-System den Schutz der wirtschaftlichen Privilegien der Junker übernahmen. Die politische Führung ging ihnen verloren. An dem Januschauer hat sich diese Entwicklung deutlich gezeigt. Er war vor dem Krieg beröhigt wegen seiner offenen reaktionären Bekenntnisse im Reichstag. So hat er — ein prophetisches Gemüt — 1911 erklärt, der Kaiser müsse jederzeit durch „einen Reutnant und zehn Mann“ den Reichstag schließen können. Im Krieg hat der Januschauer jene Art der „Agrarpolitik“ propagiert, die man besser mit dem schlichten Wort Landbesitzer bezeichnet. Bekannt ist sein Brief an den Innenminister von Loebell, ebenfalls einen Junker, dem er wegen der „niedrigen“ Preise den Staatenstreik und die Sabotage der ganzen Ernährungsirtschaft ankündigte. (Was nicht verhängt hat, daß namhafte deutsche Agrarwissenschaftler

verschiedener Richtung bis heute den junkerlichen Großgrundbesitz als die notwendige Basis der Volksernährung im Kriege und damit der Landesverteidigung ansprehen!)

Nach dem Kriege hat der Januschauer entscheidend in die tragische Geschichte der deutschen Republik eingegriffen. Mit Tirpitz und Loebell war er einer der infamistischsten und überlegenen Politiker, die 1925 den Augenblick des Eintrages und in Hindenburg den geeigneten Strohhalm der Kontroversen erkannten. Als es gelungen war, Hindenburg durch die Schenkung von Meudel (unter Umgehung staatlicher Steuervorschriften) zum Nachbarn des Januschauer zu machen und ihn noch enger an die älteren Junkerfamilien zu binden, begann Elard erst recht Weltgesetze zu machen. Er hat zum Sturz Brüning und zur Verurteilung des intriganten Kuffenschieders Pape entscheidend beigetragen. So wurde er einer der wirklichen Begründer des Dritten Reiches, einer der Väter Hitlers. Der gerechte Lohn ließ nicht auf sich warten. Als der Januschauer auch gegen die Nazis intrigierten und nach dem 30. Juni 1934 zu Hindenburg vordringen wollte, wurde ihm einfach die Türe gewiesen. Seit her hatte der Alte zu fischen und das „Schwarze Korps“ ist ihm einige Male über die preussische Schnauze gefahren, ihm beweisend, daß es heute eine Macht in Deutschland gibt, die noch brutaler, noch gemeiner, noch großfreudiger ist, als es die Preusjunker waren, die den Boden für den Nazismus 200 Jahre lang gedüngt haben.

# Tagesneuigkeiten

## Wichtige Sorgen!

In einem nährischen Blatt der „Volksgemeinschaft“ hat in den letzten Tagen ein gewisser Dr. W. H. S. eine wichtige Frage für alle mondänen Frauen“ aufgeworfen.

Man kann da unter anderem lesen: Neben Tag höre ich jetzt in meiner Ordination dieselben Worte: „Den ganzen Winter habe ich mich geplagt, habe diät gelebt, bin elektrisch massiert worden, was mir sehr wohl tat und die Muskeln kräftigte und bin jetzt mit meinem Aussehen und meiner Figur sehr zufrieden, aber was wird im Sommer werden? Wir gehen nämlich, sagt die Dame, in eine gute Pension, weil das viel billiger kommt, besonders in der Schweiz, wo das a-la-carte-Essen einfach unerlässlich ist. Da werde ich nun wieder nach allen Regeln der Kunst gemästet werden, ob ich will oder nicht, ich werde zunehmen.“

Mit welcher großen Sorgen sich diese hemilidenswerten Damen der „besseren Gesellschaft“ ihre Mäpchen zerbrechen müssen. Im Sommer und im Winter müssen sie sich plagen, schlank zu bleiben. Da hat es der Arzt wirklich nicht leicht, mit seinen Diätvorschriften und ob ein schmerzhafter Kurort oder Klüppel, Hell am See, Fisch, Omunden usw. aufgeführt werden soll.

Arbeiterfrauen, überhaupt wenn sie Kinder haben oder gar von Arbeitslosigkeit betroffen sind, brauchen wegen derartiger Dinge den Arzt nicht zu konsultieren. Sie bleiben im Winter mager, ohne daß sie erst massiert zu werden brauchen. Sie bleiben auch im Sommer schlank und unterernährt und sie müssen nicht erst darüber nachdenken, welche Pension in der Schweiz oder anderswärts sie aufsuchen sollen, um nicht nach allen Regeln der Kunst gemästet zu werden.

Die Arbeiterfrau hört dagegen oft von ihrem Krankenassistenten, daß sie sich gut nähren müsse, was sie aber in den meisten Fällen nicht zu tun vermag, weil ihr das andere Glied der „sozial-eindeutigen Volksgemeinschaft“ den gerechten Lohn vorenthält, so weit ihn nicht starke Gewerkschaften durchzusetzen vermögen. S. S.

Unsere dänischen Gäste von der Arbeiterjugend und den roten Falten jenes nordischen, demokratischen und sozialistisch regierten Landes sind nun wieder daheim. Der Reiseleiter schließt seine Berichte im Kopenhagener „Socialdemokraten“ durch ein Interview ab, das eines der Redakteure mit ihm hatte. Er erzählt u. a., daß sie nicht nur die böhmischen Gebirge besucht haben, deren Gelände ihr ebenes Land nicht hat, sondern auch landwirtschaftliche Gegenden. Da fiel ihnen auf, daß man Mühe vor Wagen und Ackergeräte spannt und daß Frauen schwere Arbeit leisten. Auch über die vielen Kirchen und gar die Klöster staunte die Jugend aus einem durchwegs evangelischen Lande. Als sie in einem Stift von den Mönchen empfangen und herumgeführt wurden, klüfferten einige der fremden Besucher dem Reiseleiter zu, sie hätten wirklich nicht geglaubt, daß es noch lebende, leibhaftige Mönche gäbe. — Auch mit jenen Arbeiterkindern, die voriges Jahr zur Erholung im dänischen Halsborg waren, sind die Dänen beifammen gewesen. Einige von ihnen haben bei den Eltern dieser Kinder gewohnt und, wie sie sagen, geradezu einzig dastehende herzliche Gastfreundschaft genossen. (bn.)

Sprengstoff tötet den Bruchmeister. In dem der Firma Stein u. Co. gehörigen Steinbruch bei Sellnitz im Bräuer Gebiet waren der Bruch- und Schürmeister Josef Stanta aus Sellnitz sowie mehrere Arbeiter mit Sprengladungen beschäftigt. Als Stanta wieder eine Sprengladung zur Explosion bringen wollte, nahm er nicht weit genug entfernt Stellung, so daß ihm, als der Schuß losging, von einem großen abgeprallten Stein der Kopf zertrümmert wurde und er binnen wenigen Augenblicken starb. Ein zweiter Arbeiter wurde leicht verletzt. Stanta war verheiratet und Vater mehrerer unversorgter Kinder.

Modewahn 1936 — Bergsteigen. Bei der Besteigung der sogenannten Kaiserkrone führte der 18jährige Tourist Heinrich Ranz aus Tobadill in Tirol ab. Sein arg verunstalteter Leichnam wurde geborgen.

„Gewisse“ Verknappung. (ZF) Eier sind im Dritten Reich wieder einmal knapp geworden. Den Bauern wurde das Getreide vom Hofe geholt, angeblich sollte es gegen ausreichende Mengen guter Futtermittel getauscht werden. Doch das häufig nur in unzureichenden Mengen gelieferte „Erfah“-Hühnerfutter war so schlecht, daß die Hühner — unpatriotisch — nur wenig von ihm fraßen. Die Vogelzucht ging daher zurück. Auf eine ausgleichende erhöhte Eier-Einfuhr wurde verzichtet, denn Eier-Handgranaten erscheinen den Nazis wichtiger als Eier. Damit der Eiermangel den Deutschland besuchenden Ausländern nicht zu sehr auffiel, wurden die Fremdenverkehrsgebiete auf Kosten der Industriestädte reichlicher besichert. „Während in einigen Teilen Deutschlands (in den Fremdenverkehrsgebieten — Red.) eine leichte Entspannung am Eiermarkt festzustellen war, war es in anderen Bezirken, so in Berlin, nur schwer möglich, Angebot und Nachfrage in Übereinstimmung zu bringen“, gibt der „Völkische Beobachter“ (Nr. 208 vom 27. Juli) zu. „Es gab wohl am Berliner Platz Eier, doch nicht in dem Umfange, daß sich jede Hausfrau mit den gewünschten Mengen eindecken konnte. Von einem Mangel an Eiern kann man aber nicht sprechen.“

# Auto-Katastrophen vom Sonntag

## Aus der Bilanz des technisierten Verkehrs Sieben Schwerverletzte bei Karbitz

Sonntag gegen halb 7 Uhr abends ereignete sich auf der Kreuzung der Staatsstraße Tepitz—Wodenbach mit der Straße, die aus dem Ort Priestitz gegen Karbitz führt, ein katastrophischer Autounfall, dessen Opfer sieben Schwerverletzte sind. Ein voll besetzter Autobus der Tepitzer Kleinbahn stieß mit voller Wucht mit einem Personenauto zusammen, das die Ortschaft Priestitz verlassen hatte und die Staatsstraße überquerte. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die Insassen des Mietautos wurden in weitem Bogen in die benachbarten Felder geschleudert und erlitten durchwegs schwere Verletzungen. Andere kamen unter das Auto zu liegen, das durch den Anprall in den Straßengraben geworfen wurde und im Sturz noch zwei große Löcher in der Straße schlug. Es wurde völlig zertrümmert. Am schwersten verletzt ist der chemische Arbeiter Richard Krenner aus Karbitz. Aber auch der Karbitzer Erhard Schöffler samt seiner Frau und seinem Kinde wie der kleine Kunz aus Karbitz wurden erheblich verletzt. Der Tepitzer Autobus wurde am Kühler beschädigt. Den Verletzten wurde in der Veranda des nahen Gasthauses „Zum Lorbeerbaum“ erste Hilfe zuteil, alsbald traf auch eine Gerichtskommission unter der Führung des Karbitzer Richters Dr. Gantschil ein. Die Verwundeten wurden in das Tepitzer Bezirkskrankenhaus gebracht.

### Auto gegen Motorzug

Kladno. Sonntag abends stießen auf der Strecke bei Lohovice ein Personenauto mit

ein Motorzug der Staatsbahnen zusammen. Das Automobil wurde von dem Postmeister Fr. Raras aus Hofomice pod Vrbou gelenkt. Seine im Wagen sitzende Frau Marie wurde getötet, Raras selbst wurde schwer verletzt. Das Automobil wurde vollkommen zertrümmert.

### Mit 90 Zentnern gegen eine Mauer!

Kladno. Sonntag früh fuhr auf der Straße in der Gemeinde Binacice bei Kladno das mit 90 Zentner Steinen beladene Lastauto des Franz Josef Pajkr aus Binacice. Plötzlich verfiel die Bremsen des Autos und dieses fuhr in voller Fahrt gegen ein Bauernanwesen. Der Lenker des Autos, Jan Sunda wurde dabei schwer verletzt und erlag nachmittags im Kladnoer Krankenhaus seinen Verletzungen. Der Mitfahrer Josef Macháček erlitt einen Beinbruch und der zweite Mitfahrer Vlastimil Sulík wurde leicht verletzt.

### Bodenbacher am Plattensee

Budapest. Das Automobil des ungarischen Handelsministers Dr. Bornemisza stieß in der Nähe des Plattensees bei Siofot mit einem tschechoslowakischen Automobil derart heftig zusammen, daß das tschechoslowakische Automobil vollkommen zertrümmert wurde. Der ungarische Handelsminister und seine Gattin kamen ohne Verletzungen davon, während die Insassen des tschechoslowakischen Autos, zwei Kaufleute und eine Dame aus Bodenbach, leichte Verletzungen davontrugen.

Wolfsbrüche. Sonntag vor 16 Uhr ging über Kaschau und Umgebung ein schwerer Wolfsbruch nieder. Einmalige durch drei Viertelstunden gingen vom Himmel große Wassermassen nieder, so daß sich die Straßen in einigen Minuten in Wasserläufe verwandelten. Zeitweise fielen auch große Schollen, so daß noch lange nach dem Wolfsbruch große Haufen Eis in den Straßen lagen. Von einigen Seiten wurde die Feuerwehr und der Rettungsdienst der städtischen öffentlichen Unternehmungen zur Hilfeleistung in Kellerwohnungen gerufen. Am schwersten wurden die staatl. Häuser in der Radnoba ulice betroffen, wo das Wasser 20 Kellerwohnungen überschwemmte. Auch in anderen Gassen wurden viele Kellerwohnungen überschwemmt, in denen teilweise 50 Zentimeter bis 1 1/2 Meter Wasser gemessen wurde. In der Mehrzahl der überschwemmten Wohnungen wurden durch das Wasser die Möbel und andere Gegenstände vernichtet, zu deren Rettung keine Zeit mehr blieb. — Auch Kaschau wurde Sonntag von einem schweren Unwetter heimgesucht, das die Telegraphenleitungen zerstörte. Auf dem Gipfel des Glemont-Berges wurden drei Personen durch Blitzschlag getötet.

Politische Sommerfeste in Tatra-Lomnik. Sonntag mittags wurde im Hotel „Praha“ in Tatra-Lomnik die tschechoslowakische Sommerfeste für das Studium mitteleuropäischer Fragen, die von der tschechoslowakischen Völkerverbände in Prag, dem Mitteleuropäischen Institut für kulturelle und wirtschaftliche Annäherung in Brünn und vom Verband der Hochschullehrervereinigungen für den Völkerverband veranstaltet wird, mit einem Festessen eröffnet. Die Schule findet unter dem Protektorat der Minister Dr. Rofsta, Dr. Frankl und Dr. Spina statt. Die 150 Hörer der Schule stammen aus 22 europäischen und überseeischen Staaten. In Vertretung des Ministers für öffentliches Gesundheitswesen Dr. Czajka begrüßte ferner die Hörer der Schule der Direktor der staatl. Bäder Ministerialrat Dr. Stádel. Die Vorträge der Sommerfeste wurden abends durch den Stellvertreter des Generaldirektors des Exportinstitutes in Prag Dr. Rofsta eröffnet, der in englischer Sprache über das Thema

# Treue um Treue

## Mattern sucht Lewanewskij

Moskau. (Zaf.) Die Regierungskommission für die Organisation der Flüge Moskau — Nordamerika gibt bekannt, daß es im Laufe des Sonntag nicht gelungen ist, mit der radiotelegraphischen Station des Flugzeuges Nr. 209 in Verbindung zu treten. Die einzelnen Stationen der Sowjetunion und auf Alaska haben zwar einige unklare Nachrichten auf der von dem Flugzeug benutzten Welle aufgefunden, doch konnte nicht festgestellt werden, ob diese Nachrichten von dem Flugzeuge stammten. Der Eisbrecher „Kraffin“ ist nach Kap Schmidt unterwegs, wo eine Stelle zur Landung von Flugzeugen hergerichtet wurde.

Fairbanks. (Neuter.) Der bekannte amerikanische Flieger Jimmy Mattern, der ein von dem russischen Flieger Lewanewskij in Sibirien gerettet worden war, ist in Oakland in Kalifornien gestartet, um die Suche nach Lewanewskij aufzunehmen. Er ist nach einem Non-Stop-Flug über 2600 Meilen in Fairbanks eingetroffen. Mattern vereinbarte mit dem Piloten Crossen, daß sie gemeinsam das Gebiet in der Umgebung des Nordpols durchsuchen wollen, um das Flugzeug Lewanewskij zu finden. Zum Pol wollten sie von Alaska nach Montag starten.

„Was wissen wir und was erfahren wir über die Tschechoslowakei?“ sprach.

Billige Fahrt zur Prager Herbstmesse. Besuchern der diesjährigen Prager Herbstmesse, welche vom 3. bis 12. September stattfindet, steht auf Grund des Messeausweises wieder eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung auf allen Strecken der tschechoslowakischen Staatsbahnen zu. Die Ermäßigung, welche für Personen- und Schnellzüge beliebiger Wagenklasse gilt, wird für die Reise nach Prag vom 30. August bis 12. September und für die Rückreise vom 3. bis 10. August bis 12. September einschließlich gewährt. Auslandsbesucher der Messe genießen eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung.

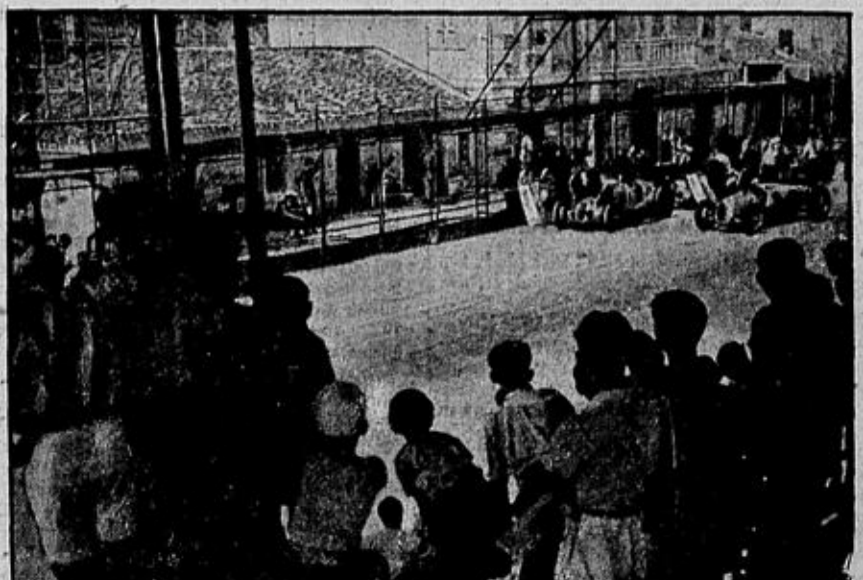
Kühleres Wetter. Temperaturen um 80 Grad wurden Montag nachmittags nur mehr im Südosten Europas verzeichnet. Im Westen und im ganzen Binnenland, wosin vom Ozean her kühlere maritime Luft strömt, wurden gleichzeitig lediglich 10 bis 20 Grad gemessen. Der Himmel ist ziemlich bedeckt; in der Nähe von Gebirgsflüssen treten Regenschauer auf. Die Störung über Dänemark löst sich zwar bereits allmählich auf, aber die unbeständige und mäßig kühle Witterung dürfte bei uns noch andauern. Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Veränderlich, Schauer, mäßig kühl, zeitweise aufziehender Westwind. Wetterausichten für Mittwoch: Keine wesentliche Veränderung.

# Vom Rundfunk

## Empfehlenswertes aus den Programmen

### Mittwoch

Prager, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Schallplattenkonzert. 12.35: Waldens Salon-Orchester. 14.00: Deutsche Sendung: Reichenberger Komponisten — Reichenberger Künstler. 14.40: Französische Musik. 17.40: Marinettensolo. 18.05: Deutsche Arbeitererhebung: Dr. Mühlberger, Trautmann: Menschenrechte und Völkerriede. 18.40: Sozialinformationen. 18.45: Deutsche Presse. 19.20: Populäres Orchesterkonzert NOK. 22.20: Schallplattenkonzert. — Prag, Sender II: 15.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde. 15.40: Schallplatten. 15.50: Deutsche Presse. — Brünn: 18.20: Tansmusik. 17.40: Deutsche Sendung: Ana Grimm: Lustige Tiereskizzen. 18.15: Männerchöre — Preßburg: 14.15: Operettenanfänge. 16.10: Rundfunkorchesterkonzert. — Kaschau: 12.05: Schallplattenkonzert. 18.15: Operettenmusik. — Mähelisch-Odrau: 18.00: Aus Volksliedern der romanischen Völker. 18.30: Operettenmusik.



### Unglück beim Rennen von Pescara

Das Rennen um die Coppa Acerbo wurde bei Pescara ausgetragen. Dabei fuhr ein Rennwagen in die Zuschauermenge. Ein zur Absperzung kommandierter Militärsoldat und drei Zuschauer wurden getötet. (Auf dem Bilde ist der Start zu sehen.)

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Der Prager Bauarbeiterstreik

### Die dritte Woche des großen Lohnkampfes

Nach dem Scheitern der letzten Verhandlungen geht der Prager Bauarbeiterstreik in vollstem Ausmaß weiter. Bei Beginn der dritten Streikwoche ist die Situation unverändert. Für Dienstag hat das Prager Gewerbeinspektorat beide Verhandlungsteile zu neuen Verhandlungen einberufen. Sämtliche Gewerkschaften betonen in ihren Kundgebungen die absolute Einmütigkeit der streikenden Arbeiterschaft und appellieren insbesondere an die auswärtigen Bauarbeiter, unter keinen Umständen sich durch trügerische Lockungen zu Streikbrecherdiensten verleiten zu lassen. Wie nicht anders zu erwarten, arbeitet die Presse, die den scharfmacherischen Dienstgebetkreisen, auf die allein die Verantwortung für diesen Lohnkampf fällt, zur Verfügung steht, mit erfundenen und entstellten Nachrichten, so zum Beispiel mit der unwahren Behauptung, daß die Streikfonds der Gewerkschaften bereits erschöpft seien und ähnlichen Erfindungen. Alle diese Nachrichten sind aus der Luft gegriffen.

### Umsatzsteigerungen der Konsumvereine

Nach amtlichen Erhebungen haben die Konsumvereine heuer beträchtliche Umsatzsteigerungen zu verzeichnen. Bis zum Mai d. J. betrug der Umsatz der drei größten Konsumgenossenschaftsverbände, beim „Místekní Svaz“, beim „Koblenka“ und bei der „Unie“, insgesamt 553,1 Mill. Kč, gegen 522,4 Mill. Kč in der gleichen Vorjahreszeit. Es ergibt sich also für das Halbjahr 1937 eine Steigerung um 31,7 Mill. Kč. Im Vergleich zum Jahre 1929 betrug der Tagesumsatz pro Mitglied in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 83,07 Prozent, gegen nur 77,11 Prozent in der gleichen Vorjahresperiode. Die Zahl der Verkaufsstellen ist vom Mai 1936 bis Mai 1937 um 124 auf zusammen 3935, die der Angestellten um 450 auf 9747 gestiegen. Vom Gesamtumsatz entfielen auf den deutschen Verband 27,71 Mill. Kč, bzw. um 2,39 Mill. Kč mehr als im Vorjahre. Die drei Konsumvereinszentralen hatten heuer im Mai 858,600 Mitglieder; davon entfielen auf den deutschen Verband 201.900.

### Großhandelspreise steigen überall

Die Preisbewegung an den Weltmärkten, die bei einigen Rohstoffen zu Erhöhungen bis zu 70 und 80 Prozent gegenüber dem Vorjahr geführt hat, hat in allen Ländern auch die Großhandelspreise steigen lassen. Nach den „Statistischen Nachrichten“ der volkswirtschaftlichen Abteilung der „Dresdner Bank“ betrug der Großhandelspreisindex, auf Goldbasis umgerechnet (1929 = 100):

	Juni 1937	Oktober 1936
Tschchoslowakei	58	55
Deutschland	77	76
England	58	51
Frankreich	60	53
Italien	54	48
Belgien	59	51
Holland	62	54
Schweden	56	49
Schweiz	56	52
Oesterreich	70	67
Polen	62	57
Vereinigigte Staaten	54	51
Kanada	54	48
Japan	41	34

Wenn auch ein Vergleich der Indexzahlen untereinander schwer möglich ist, weil die von den einzelnen Ländern angewandten Berechnungsmethoden zu stark voneinander abweichen, so sind sie doch ein ungefährer Maßstab für das Tempo, in dem in jedem Staate die Preissteigerung fortschreitet. Allerdings ist dabei für die statistisch registrierten Länder ein Vorbehalt zu machen. Es läßt sich nachweisen, daß sie auch die Großhandelspreis-Indexzahlen niedriger ausweisen, als sie tatsächlich sind, um so eine Stabilität des inländischen Preisniveaus vorzutäuschen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Damit läßt sich auf, warum der deutsche Großhandelspreisindex nur eine ganz unbedeutende Abnahme erfahren hat, während die Erhöhung in allen Ländern bedeutend mehr ins Gewicht fällt. Sie beträgt in den neun Monaten von Oktober 1936 bis Juni 1937 für die Tschchoslowakei und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 5,4 Prozent, für Polen 5 Prozent, Kanada 12 Prozent, Frankreich 13 Prozent,

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	728.—
100 Mark	700.—
100 österreichische Schilling	529.50
100 rumänische Lei	16.60
100 polnische Zloty	516.50
100 ungarische Pengo	564.37
100 Schweizer Franken	656.50
100 spanische Pesetas	107.30
1 englischer Pfund	142.12
1 amerikanischer Dollar	28.55
100 italienische Lire	134.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	64.05
100 Belgas	492.50
100 dänische Kronen	636.—
100 schwedische Kronen	734.—

England und Schweden 14 Prozent, Holland 15 Prozent, Belgien 16 Prozent und bei Japan mehr als 20 Prozent. Trotz dieser stärksten Steigerung erscheint Japan noch immer mit dem niedrigsten Großhandelspreisindex.

### 70.000 Sack Kaffee täglich

In Brasilien, dem Haupterzeugungsland für Kaffee, besteht seit einigen Jahren ein nationales Kaffee-Institut, das in einem riesigen Umfang die Kaffeevernichtung betreibt. Bis jetzt sind von ihm rund 48,5 Millionen Sack Kaffee vernichtet worden. Allein im Monat Juli 1937 hat es täglich 70.000 Sack Kaffee vernichten lassen. Täglich 70.000 Sack! — Und in allen Ländern auf der weiten Erde gibt es Millionen Menschen, die sich gern einmal eine Tasse Bohnenkaffee gönnen würden, die es aber nicht können, weil der hohe Preis den Kaffee für sie unerreichbar macht. Trotz dieser phantastischen Vernichtungsaktion, die für die brasilianischen Kaffeepflanzenbesitzer sogar gewinnbringend ist, gibt es immer noch beträchtliche Kaffeevorräte und die neue Kaffeecrnte fällt wieder so reichlich aus, daß die Vorräte weiter anschwellen werden. Brasilien und auch die anderen südamerikanischen Kaffeeländer beschäftigen sich bereits damit, wie die bisherige Rekordleistung in der Kaffeevernichtung

noch gesteigert werden kann. Vielleicht lesen wir in der nächsten Zeit die Meldung, daß 75.000 oder gar 80.000 Sack Kaffee täglich dem kapitalistischen Wahnsinn geopfert werden.

### Plantagen-Sklaven erheben sich

London. Auf der britischen Insel Mauritius verurteilten mehrere hundert Eingeborene eine Jüdenfabrik zu stürmen. Die Polizei schoß auf die Menschen. Vier von ihnen wurden getötet, sieben schwer verletzt. Die Lage auf der Insel hat sich daraufhin weiter verschärft. Ein Viertel sämtlicher Jüdenplantagen der Insel wird jetzt besetzt. Man befürchtet weitere Unruhen.

### Prager Möbel- und Pianomeße ausverkauft.

Auf der kommenden Prager Herbstmesse wird die Möbel- und Pianomeße in besonders großem Umfang stattfinden. Im Vergleich zur letzten Messe ist eine kräftige Aufstellungszunahme zu verzeichnen: die belegte Fläche beträgt 6500 Quadratmeter. Die Genossenschaft der Prager Tischler wird erstmalig in einem großen eigenen Pavillon geistlos ausstellen; in ihrer Abteilung wird namentlich hochstehende Handwerksarbeit vorgeführt werden. Auch die Klavierindustrie wird die Herbstmesse stark beschicken. Alle führenden Firmen haben bereits ihre Beteiligung gemeldet.

## Unzufriedenheit, Kriegsangst, Radikalisierung

(N.F.) Wir entnehmen den dem „Christlichen Reichsbund für deutsche Freiheit“ nahe stehenden Christlichen Freiheitsbriefen einzelne Ausführungen über die Lage in Deutschland:

Man unterscheidet im Reich heute sehr scharf zwischen der Kriegindustrie und der Nichtkriegsindustrie. Die Situation der Letzteren werde immer trostloser, und es gebe keine Basis mehr für Rentabilitätsberechnungen. Die Rohstoffverteilung erfolge nur noch unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeiten. Die wirtschaftliche Zukunft werde von maßgebenden Männern der Wirtschaft als so trüb angesehen, daß man geradezu von einer Vorahnung der Katastrophe sprechen kann. Die Masse des Volkes lebt in einer fatalistischen Kriegsangst. Es bilden sich allmählich verschiedene Widerstandsgruppen heraus, für die charakteristisch sei, daß sie voneinander völlig isoliert sind. In der Jugend ist ein großer Teil noch in einem Naivitätszustand, beglückt darüber, umschweidelt zu werden, und den Krieg als romantisches Abenteuer betrachtend. Selbst hier aber zeigen sich Symptome des Erwachens, besonders an den Universitäten. Dort bilden sich illegale Verbände, die ebenso ihre Geheimzeiten herausgeben, wie dies teilweise in den Betrieben geschieht. Was die Reichswehr anbelangt, so wollen die Generalführer jetzt keinen Krieg, nicht aus prinzipiellen Erwägungen, sondern aus Verunsicherungsgründen. Die Einstellung könne auf die Formel gebracht werden: Wir werden kämpfen, aber nicht heute, wie die Papierzettel der Partei es wünschen. Das bestätigt übrigens die Berechtigung der Warnung, von einer „Friedenspartei“ zu sprechen. Die Differenz geht um den Termin des Kriegsausbruchs, nicht um den Krieg an sich. Bei den jungen Offizieren sei ähnlich wie noch in der Jugend eine Art Räuberromantik festzustellen. Typisch dafür sei das Einbringen der Rudendorfs-Jurke in die Armee. Für die Gesamtlage sei charakteristisch der Schrei nach einem Zentrum, das ein Bild von einem neuen Deutschland vermitteln könnte, und die Ansicht, daß die Emigration eine große Aufgabe zu erfüllen habe.

Diese Eindrücke, basierend auf der Unterredung mit einem sehr bekannten rheinischen Industriellen, werden auch durch andere Nachrichten bekräftigt. Die Passivität der breiten Massen

wird ergänzt durch eine wachsende revolutionäre Stimmung in der Partei, insbesondere in der SA und der Hitlerjugend. Die materielle Lage der SA-Leute, ja sogar der SA-Führer, die längst ihre privilegierte Stellung zugunsten anderer eingebüßt haben, führe zu einer Radikalisierung, die alles bisherige weit übersteigt. Die Parteiführung verfolgt diese Entwicklung mit Schrecken und sucht ihr teils durch scheinradikale Töne, z. B. bei der Gründung der Eisenerwerke Hermann Göring, teils durch verschärfte Überwachung der eigenen Parteigenossen Rechnung zu tragen. Infolgedessen hat sich das Verhältnis von SA und NS erneut verschlechtert. Hierbei sei eingeklärt, daß das Verhältnis zwischen der Reichswehr und der SA nach wie vor schlecht ist, während das Verhältnis zwischen der Reichswehr und der NS seine Schärfe eingebüßt hat. Das beruht nicht auf plötzlich entdeckten Sympathien oder ideologischen Gemeinsamkeiten, sondern ist daraus zu erklären, daß die SA keine Waffen hat und daher auch nicht als Konkurrenz empfunden wird, daß schließlich beide, wenn auch von verschiedenem Standort her, die Gegenfähigkeit zur Partei und NS empfinden.

## Ausland

### Liga für Menschenrechte debattiert über Genf

Am 31. Juli und 1. August d. J. fand in Paris der Kongreß der Internationale der Ligen für Menschenrechte statt. Auch eine Vertretung der tschchoslowakischen Liga für Menschenrechte nahm an den Beratungen, die in erster Linie dem Kampfe gegen den Faschismus und der Verteidigung der Demokratie gewidmet waren, lebhaften Anteil.

Es sprachen unter anderen: für Deutschland Prof. Marx, für Italien Compolonghi, für Spanien Lumbretas, für Frankreich der Generalsekretär Emile Kahn, für die Tschchoslowakei Dr. Klábl und Franz Rejchyba.

Am 1. August hielt George Etienne ein ausgezeichnetes Referat über die Ergänzung der Menschenrechte, die bereits am Kongreß zu Luxemburg im Vorjahre angenommen wurden. Zum zweiten Hauptberhandlungspunkte:

Kampf gegen den Faschismus und Verteidigung der Demokratie, lagen bereits gedruckte Referatsberichte vor, die in ganz ausgezeichnete Weise die einzelnen faschistischen Probleme behandelten. Sie wurden von ausgezeichneten Kennern der internationalen Lage ausgearbeitet.

In die Debatte griff auch der tschchoslowakische Delegierte A. B. u. b. ein, um in ausführlicher Weise über die Genf-Entscheidung zu referieren. Die Demokratie muß mit neuem Geiste erfüllt werden. Der faschistische Genleinbewegung gegenüber darf keine Schwäche gezeigt werden; denn das, was diese Bewegung heute in der Art ihrer Propaganda, in den Ausföhrungen ihrer Sprecher, in den Angriffen ihrer Presse bietet, bedeutet nicht nur Gefahr für den eigenen Staat, sondern eine unendliche Gefahr für Europa selbst. Alle Demokratien müssen der Genleinbewegung erhöhte Aufmerksamkeit schenken, vor allem aber Frankreich.

Einmütig wurde sodann eine Resolution angenommen, die klar und eindeutig die Stellungnahme der Liga für Menschenrechte formulierte. Die sich aus ihrer Einstellung gegen den Faschismus und für die Verteidigung der Demokratie ergibt.

### Die Unterdrückung der Koreaner

(N.F.) Im Zusammenhang mit der Situation im Fernen Osten hat sich die Unterdrückung der Koreaner noch verschlimmert. Der japanische Generalgouverneur verbietet den koreanischen Beamten und Staatsangestellten den Gebrauch der koreanischen Sprache nicht nur im Amte, sondern sogar in der Familie. Zuwiderhandlungen werden hoch bestraft. Japanisch wurde zur Staatssprache erhoben, und der Unterricht in den Schulen erfolgt nur japanisch. Schulkinder werden für den Gebrauch ihrer Muttersprache körperlich geprügelt. Die letzten Reformen von 1919, die sich das koreanische Volk damals in einem Aufstand erlämpfte, sind damit liquidiert. Auflösung öffentlicher Organisationen, Schließung koreanischer Zeitungen sind die Begleiterscheinungen dieser neuen japanischen Kampagne gegen das nationale Korea.

### Amerika und Palästina

Wie der „Daily Herald“ meldet, hat ein Notenaustausch zwischen dem amerikanischen Botschafter Bingham und dem Außenminister Eden über Palästina stattgefunden. Die amerikanische Regierung hat darauf aufmerksam gemacht, daß — obgleich die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes sind — nach einem im Jahre 1921 vereinbarten Prinzip ohne die Zustimmung der USA keine Änderung der Mandatsverhältnisse erfolgen darf. Während Eden den Standpunkt vertrat, daß die beabsichtigte Teilung Palästinas die amerikanischen Interessen in Palästina nicht berühre und erklärte, daß die englische Regierung die Regierung der Vereinigten Staaten über die Palästina-Verhandlungen dauernd unterrichtet werde, hat die amerikanische Regierung die Ansicht geäußert, daß es sich bei der Teilung Palästinas um ein Aufheben der Mandatsherrschaft handele, was die Zustimmung Washingtons erfordere. Auf diese Erklärung hat Eden bisher noch nicht erwidert. Inzwischen hat der britische Kolonialminister Ormsby-Gore in der Genfer Mandatskommission erklärt, daß die bisherige Form der Mandatsverwaltung Palästinas nur unter dem Schutze eines dauernden Belagerungszustandes aufrechterhalten werden könnte.

### Zusammenstöße in Brasilien

Rio de Janeiro. (Havas.) In der Stadt Campos im Staate Rio de Janeiro kam es im Verlauf einer Massenversammlung zu schweren Zusammenstößen, bei welchen zehn Personen getötet und zahlreiche andere verletzt wurden.

## Schanghai in Flammen

### Die Entwicklung der chinesischen Millionenstadt

RTS Paris, Mitte August.

Wieder wie 1932 hageln die japanischen Granaten auf Tschapei, die große Chinesenstadt Schanghai im Norden der internationalen Konzeßion, wieder versuchen Beinhauptende von Chinesen, Männer, Frauen und Kinder, aus den rauchenden Trümmern in die europäische Zone Schanghai zu fliehen, wieder senkt sich eine dicke Wolke von Rauch und Pulver über die Millionenstadt. Wieder ist Schanghai zum Mittelpunkt des Fernost-Konfliktes geworden.

Diese Stadt kurz vor der Mündung des Huang-Pu in den riesigen Yangtsekiang ist nicht nur eine der größten, sondern auch eine der phantastischsten Städte der Erdkugel. In ihr wohnen über dreieinhalb Millionen Menschen, 98 Prozent davon sind Chinesen und Japaner, der Rest Europäer und Amerikaner. Aber diese wiederum besitzen gut drei Viertel des gesamten Stadtbereichs, während Hunderttausende von Chinesen dichtgedrängt in winzigen Gassen nebeneinander hausen.

Andere Hunderttausende wohnen freilich in den Vierteln, die unter europäischer Kontrolle stehen und die zum Teil aus herrlichen breiten Avenuen, schönen Plätzen und modernen Gassen bestehen. Knapp 70.000 Fremde wohnen hier, sie haben ihre eigene internationale Stadtverwaltung, das französische Konzeßionsgebiet sogar seine eigene französische. Und diese Hunderttausend Ausländer in der Dreieinhalb-Millionen-Stadt

beherrscht fast den gesamten Handel und die Industrie Schanghai und somit eines großen Teils des ganzen chinesischen Reiches. Kein Zehntel des 200 Millionen Pfund-Kapitals der englischen Interessen in China sind in Schanghai konzentriert, in jenen riesigen Geschäftshäusern des Bundes, dieser einzigartigen Straße längs des Flusses, die mit ihren Wolkenkräben, Bank- und Hotelpalästen mindestens so imponierend ist wie die Michigan-Avenue von Chicago.

Dabei ist dieser Reichtum jung, noch nicht einmal hundert Jahre alt. Bis 1848 war Schanghai eine Stadt wie viele andere in China. Dann aber kamen zunächst die Engländer, sieben Jahre später die Franzosen und in den sechziger Jahren die Amerikaner, und schon in den achtziger Jahren schossen die europäischen Bürohäuser in die Höhe, wurden Schanghai, obwohl es 25 Seemeilen vom offenen Ozean liegt, der führende Hafen des Landes und sehr bald der fünfgrößte der ganzen Welt. Erst um die Jahrhundertwende kamen auch die Japaner, allmählich erpachte der japanische Kapitalismus, wurden auch riesige japanische Unternehmungen gegründet, Universitäten wurden geschaffen, Bibliotheken gebaut, Observatorien errichtet: in noch nicht hundert Jahren war aus der Provinzstadt auf dem Wege über die Großstadt eine Weltstadt ersten Ranges geworden.

Freilich eine Weltstadt von besonderer Prägung. Die amerikanischen Großstädte sind Schmelztiegel, in denen die Rassen und Nationen sehr schnell auch äußerlich zu Bürgern der USA werden. Schanghai bleibt bunt, hier wirbelt alles durcheinander, aber bleibt doch im Grunde streng getrennt, es ist ein Bahnmarkt der Rassen und Nationen, aber die Interessengebiete und Lebens-

gewohnheiten sind verteilt, und die Fälle, in denen ein Europäer eine Eingeborene von Schanghai heiratet oder umgekehrt, sind verhältnismäßig selten. Das schließt nicht aus, daß man im Geschäftsleben und auf dem Gebiete des Vergnügens sich sehr eng liert. Das Vergnügungsleben von Schanghai, das das jedes anderen Welthafens übertrifft, ist viel sonderbarer, als es die phantastischsten Romanzeitschriften wiedergeben könnten. Das Kidnapping-System ist zum Beispiel keineswegs amerikanischen Ursprungs, sondern aus Schanghai, und die betreffenden Vandalen, die sich mit diesem „Handwerk“ beschäftigen, und zwar allein in Schanghai, dürften an Zahl ihre amerikanischen „Kollegen“ um eine unvorstellbare Ziffer übertreffen.

Das hat nichts damit zu tun, daß auf der anderen Seite Schanghai in den letzten Jahrzehnten eine vorbildlich verwaltete Gemeinde darstellt, und zwar nicht nur dank der Europäer. Die Chinesen haben sich als so tüchtig und zuverlässig erwiesen, daß sie in immer steigender Zahl zu Stadträten auch in europäischen Konzeßionsgebieten ernannt werden, und die chinesische Polizei ist über jedes Lob erhaben.

Natürlich haben die internationalen Konzeßionsgebiete ihre eigene Polizei, sie besteht zur Zeit aus rund 6000 Mann, die über genügend Maschinengewehre, Gewehre und Revolver verfügen, um Eigentum und Sicherheit zu schützen. Freilich dürfte Zahl und Bewaffnung kaum ausreichen, um einen Angriff japanischer militärischer Kräfte abzuwehren. Bisher war dies nicht nötig. Im Jahre 1932 begünstigten sich die Japaner, ihre Bombardierung auf die chinesischen Vorstädte zu beschränken.

# Prager Zeitung

**An die Eltern deutscher Lehrlinge in Prag!**  
 Eure Kinder haben die Schule verlassen. Ihr habt zu entscheiden über ihren Beruf, über ihre Zukunft. In diesem wichtigen Augenblicke geben wir Euch unseren wohlmeinenden Rat: **Verwehrt nicht das Handwerk!** Die gewerblichen Fortbildungsschulen bieten den Lehrlingen die Möglichkeit zu weiterer Ausbildung. Der tüchtige Handwerker erfreut sich der größten Freizügigkeit und hat Aussicht auf Erlangung eines selbständigen Berufes. Viel zu wenig Deutsche wenden sich dem Handwerk zu. Deutsche Meister suchen vergebens deutsche Lehrlinge und Gehilfen. Nicht lange wird es mehr dauern und die deutschen Meister in Prag sterben aus. Im Interesse des Deutschturns rufen wir Euch dringend: Deutsche Eltern, laßt Eure Kinder ein Handwerk lernen. Der Unterricht an den beiden gewerblichen Fortbildungsschulen des Deutschen Handwerkerbundes in Prag wird am 1. September, um 4 Uhr nachmittags eröffnet. Einschreibungen ab 15. August, täglich 10 bis 1 und 3 bis 6 im Vereinssekretariat Prag II., Smecny 22. Schulgeld wird kostenlos eingehoben, da der Verein die Schulen mit großen finanziellen Opfern im Interesse des deutschen Handwerkerstandes erhält.

**Unfallverhütungs-Ausstellung in Prag.** Im Rahmen der Prager Herbstmesse wird vom 5. bis 12. September auf dem Alten Ausstellungsgelände eine Unfallverhütungs-Ausstellung veranstaltet werden, in der die einzelnen Gebiete der Unfallverhütung, nach Industriezweigen geordnet, übersichtlich dargestellt werden. Die Durchführung der Ausstellung, die seit 1932 regelmäßig stattfindet, liegt wieder in den Händen des tschechoslowakischen Nationalkomitees für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. Auf der letzten Veranstaltung fanden die ausgestellten, mit Schutzbearbeitungen versehenen Maschinen auch bei ausländischen Besuchern Beachtung und einige Aussteller konnten Exportaufträge erzielen.

**Fremde gegen Prager Tagelöhner.** Bei den Prager Hotelverwaltungen und den zuständigen Behörden mehren sich die Beschwerden ausländischer Besucher Prags, daß die Tagelöhner, namentlich vor dem Masaryk- und Wilsonbahnhof, Härdten auf kurze Entfernungen ablehnen. Die Verkehrsabteilung der Prager Polizeidirektion macht familiäre Bögen und -besitzer aufmerksam, daß das Verhalten solcher kurzer Härdten unter keinen Umständen geduldet werden wird, sondern daß jeder Beschwerde die Anzeige an Gewerbeamt des Prager Magistrates als strengster Verstrafung, gegebenenfalls Entzug der Konzession wegen Unzuverlässigkeit folgen wird.

**Ein Mitglied des Sukzuetetts beschossen.** Einer Nachricht aus Budweis zufolge wurde dort gestern in der Wohnung des Josef W. ein Mitglied des Sukzuetetts, ein Einbruch verübt, bei dem eine wertvolle italienische S. S. - Uhr mit der Jahreszahl 1794 oder 1798 und zwei französische S. S. - Uhren im Futteral abhanden kamen. Der Schaden ist beträchtlich. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Diebstahl für 100.000 Kč.** Gestern wurde der arbeits- und wohnungslos, erst vor zwei Monaten aus der Zwangsarbeitsanstalt entlassene 38jährige Thomas K. beschattet, der seitler in Prag eine Reihe von Wohnungseindrücken verübt hat. Bisher wurde ihm vor allem ein am 12. d. M. in der Wohnung des Dr. Alois in Dejvitz beangener Einbruch nachgewiesen, bei dem er Gegenstände und Bargeld im Gesamtwert von 100.000 Kč erbeutete. Er ist gefänglich und wird nach abgeschlossener Untersuchung nach Bantraj gebracht werden.

**Missetäter verhaftet.** Die 54jährige Emilie Amon wurde Sonntag abends in ihrer Wohnung in der Klemenecova ul. in Prag II. tot aufgefunden. Sie hatte ihre 24jährige Pflegerin, die in Madotin wohnt, aufsuchen sollen. Da sie nicht eintraf, machte sich diese auf die Suche nach Prag, um nachzuforschen, ob nicht ihrer Pflegemutter etwas zugefallen sei. Sie fand die Wohnung verschlossen und den Schlüssel

von innen im Schloß stehend. Nach polizeilicher Öffnung der Wohnung wurde die Emilie Amon tot auf dem Fußboden liegend aufgefunden. Der ganze Raum war von Rauchgas angefüllt, das aus dem Gasrohr ausgetreten war. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt ist vorläufig noch nicht festzustellen, doch nimmt die Polizei eher die letztere Möglichkeit an. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Amon, als sie sich ihr Mittagessen kochte, in der Nähe des Herdes ausgeglitten und hat im Fall den Gasflansch des Gasrohrs abgerissen. Durch den Fall betäubt, wurde sie dann wohl von dem austretenden Gas getötet.

**Brand im Gästehaus.** Aus unbekannter Ursache geriet ein Magazin der Firma Brüder Hüsch in Prag II., Soukenik, die dort lagernden Säute und Welle in Brand. Die sich entwickelnde Hitze sprengte die Fenster, so daß der Rauch und die Flammen von den Nachbarn bemerkt wurden, die sofort die Feuerwehr alarmierten. Der Brand konnte bald gelöscht werden, doch entstand immerhin ein beträchtlicher Schaden. Nach Meinung der Sachverständigen ist das Feuer auf einen unvorsichtig weggeworfenen Zigarettenrest zurückzuführen und dürfte von Samstag abends geschloß haben, ehe es, fast 24 Stunden später, voll zum Ausbruch kam.

## Der Film

**Um einen Ruffilm.** Der zum Monatsjahrestag Jubiläum der Oktoberrevolution hergestellte Sowjetfilm „Die Letzte Nacht“ ist von der tschechoslowakischen Einfuhrkommission, wie bereits gemeldet, nicht zugelassen worden, weil er jetzt — mit dem Hinweis darauf, daß er in Amerika, Frankreich und Skandinavien gespielt wird — dem erweiterten Zensurausschuß vorgeführt werden, der kürzlich auch den anfangs verbotenen tschechischen Film „Contiotti“ freigegeben hat.

**300 Auslandsfilme in der neuen Saison.** Die tschechoslowakischen Filmverleiher kündigen für die kommende Spielzeit 280 ausländische Filme an, so daß — wenn man die Importe der kleineren Verleiherfirmen hinzurechnet — etwa 300 Auslandsfilme in der nächsten Saison bei uns neu aufgeführt werden dürften.

**Wohlstand in England.** Der bisher bei der Berliner Ufa beschäftigte Schauspieler Adolf Wohlbrück hält sich jetzt in England auf und hat dort die Hauptrolle in dem Film „The Rat“ (Die Ratte) übernommen.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Liga begann mit Ueberraschungen

Der sonstjährige Beginn der Ligenmeisterschaft setzte gleich, obwohl nur drei Spiele zum Ausstrag gelangten, mit den üblichen Ueberraschungen ein, von denen wohl die Niederlage Slavia die wichtigste war. Das Spiel SK Prognij-Viktoria Bilyj fand nicht statt, da Regen seine Durchführung verhinderte. Die übrigen Ligenkämpfe muhen noch pausieren, da im Qualifikationsturnier die letzten Spiele vor sich gingen und trugen z. T. Freundschaftsspiele aus.

Es hat aber den Anschein — wenigstens konnte man dies an dem in Prag stattgefundenen Reich feststellen —, daß das Spielniveau keineswegs der Sonderstellung und der Bezeichnung Liga entspricht. Gute und schöne Aktionen waren eine Seltenheit und das Einzelkämpfen ist auf ein sehr bedeutungsloses Minimum gesunken. Das wird wohl die einzelnen Klubs dazu bewegen, nach neuen Kräften Ausschau zu halten und „ihre“ Mannschaft durch Aufkauf

zu „verhärten“. Geld spielt ja in solchen Fällen keine Rolle, zumal man derzeit weniger brauchbare oder gealterte Spieler für teures Geld an den Mann, d. h. ins Ausland (nach Frankreich besonders) „abgeben“ kann. Solcherart kennen wir hierzulande nach bürgerlicher Meinung keine Profis, sondern nur Fußballer.

Der Sieg Sparta auf eigenem Platz über Zdenice mit 2:1 (2:1) soll nach den Aussagen der Fans zwar erwartungsgemäß gewesen sein, doch ließ der Augenschein berechtigte Zweifel hierüber aufkommen. Härte und Schnelligkeit sind nicht das ihm und auf im Fußball, sondern können muß auch vorhanden sein — von all dem war bei Sparta noch nicht viel zu sehen. Die Brüner imponierten in der Hauptsache durch die Energiehaftigkeit der Stürmer, die sogenannte „tofschere“ Chancen nicht vertieren konnten. Für Zdenice wie Sparta wäre ein Unentschieden für das Gesamtziel — das besonders nach der Pause Höhepunkt erreichte — eine gerechte Sache gewesen. Ein Kapitel für sich war das „liebe“ Pribikim. Da schrien sich die Leute die Kehle heiser, wenn ein Brüner foulspielte, aber mit innerer Genugtuung wurde so etwas von seiten der Prager aufgenommen. Ja, sogar die Rationalität einzelner Brüner wurde zum Anlaß genommen, obwohl bei Sparta auch nicht alle einer Sprache und Nation sind. Doch ist im bürgerlichen Leben nicht dumm genug, als daß es nicht seine Maßbeter fände.

In Prebuzur fand der Ligenmeister Slavija durch den SK seinen Bestwinger; mit 2:3 (1:1) gingen Spiel und Punkte verloren. — SK nach ob teilte in Piffen und besiegte überraschend den dortigen SK mit 2:1 (2:1).

### Neue Liga-Klubs:

SK Schlef.-Draun und SK Bardubij Der Schwanzengang des DFC Prag

Das „Hänglein an der Waage“ war in der Entscheidungsrunde des Qualifikationsturniers der Prager DFC und er tat das ausgiebig, wenigstens nach dem Ergebnis, nicht so aber in der Spielweise. Das Abschiedsspiel mit dem FC Vlastovo auf dem Sparta-Platz gewann der DFC mit 5:0 (3:0). Gewiß sehr hoch, aber das Glück war besonders hoch und so konnte der DFC „mit Anstand“ eine Konkurrenz verlassen, in der er wie auch die Slovaken nicht verloren hätten.

In Räh.-Draun gewann der SK Schlef.-Draun mit 2:1 (1:1) über SK Bardubij. Die Schlefier haben dank der „Opferfreudigkeit“ ihrer Anhänger und angeblich städtischer Subventionen an die Spieler das „Ziel“ — die Liga — erreicht. Aber auch SK Bardubij kommt trotz seiner Niederlage in die Liga, denn das hat der Prager DFC in Erinnerung besserer Tage besorgt.

### DFV-Divisionsmeisterschaft

Die Führung hat nach der dritten Runde noch der Neuling DSB Trautmanau inne, welcher in Stomol den DFK mit 3:0 (1:0) besiegen konnte. Im Teplitz hatte der DFK auf eigenem Platz immerhin Mühe genug, um mit 2:1 (0:1) über die SpWg Bodenbach erfolgreich zu bleiben. Der Karlsbader FK konnte dagegen den DFK Teplitz mit 5:0 (1:0) schlagen. Sporttribüne Schredenstein gewonnen überraschend in Reichenberg über den DFK mit 1:0 (1:0) und in Gablonz vor der DSK gegen den Wardsdorfer FK mit 0:4 (0:3).

In der nächsten Runde wirkt bereits der Prager DFC mit und mit gleich nach Wardsdorf fahren.

**Wieder ein T. o. auf dem Fußballplatz.** Beileibe diesmal nicht im sogenannten Wildwestgau, sondern im Nordwestgau des DFB. Hand da am Sonntag in Leidenfeld-Aussig ein Fußballspiel zwischen dem bürgerlichen Ortsverein DFK und DFK Marbitz statt, welches beim Stande 2:1 für die Leidenfelder abgebrochen wurde. Der Schiedsrichter wurde nämlich von einem Karbirer Linienrichter „insultiert“, als er ihm die Hände abnehmen wollte und darauf von einem anderen Karbirer T. o. geschlagen.

**Sonstige Fußballergebnisse.** Veraun: Tschje Karlin gegen Geth Lev 5:2. — Königshof: SK gegen Explosia Semtin 3:6. — Rimburg: SK Riech gegen Polaban 5:5 (3:2). — Protivin: SK D. Budweis gegen SK 7:2. — D.



**Garantol**  
 Hält Bier über 1 Jahr lang frisch  
 Packung à K 8,-, ausreichend für 100-120 Liter.  
 Garantolvertrieb: Wenzel Müller, Tetschen.

Budweis: DFC gegen SK Bierhöf 2:2 (0:0). — Turn: SK Sladno gegen Dofda 2:1. — Prun: DSB gegen Arsenal (SK Duffotiv) 2:1. Zdobovitz gegen Spacia 5:1. — Tropau: DSB gegen DSK M.-Draun 1:0. — Wien: Austria gegen Weize Eif 5:1, PAC (Schwarz-Rot) gegen Schwedat 5:2. — Wufareit: Hungaria Budapest gegen Nispenfa 1:2 (Samstag) und gegen Venus 4:1. — Raab: FC Wien gegen Eio 8:3 (2:1). — Lemberg: Bocskai gegen Gasmonca 1:1 (Samstag) und gegen Ukraina 4:3. — Raunaa: Rapid Wien gegen DSB 3:2. — Kitenberg: DSB Saag gegen Eintracht 2:1.

In der tschechoslowakischen Wasserballmeisterschaft schlug in Preburg Barochob das Team der Prager Sparta nach wechselvollem Spiel mit 4:3 (2:0).

Das Budapest Wasserball-Turnier war begleitet von einer Reihe harter Spiele, die z. T. durch Ausschüsse auch nicht auf das richtige Maß zurückgeführt werden konnten. Die Ergebnisse: Belgien gegen Oesterreich 3:3 (2:2), Ungarn gegen Holland 6:0 (2:0), Frankreich gegen Deutschland 1:3 (1:2), Holland gegen Oesterreich 3:1 (2:1), Belgien gegen Frankreich 3:2 (1:1), Ungarn gegen Deutschland 8:1 (1:0). Turniersieger wurde das ungarische Team.

Die Schach-Olympiade in Stockholm fand am Sonntag ihr Ende. Endstand ist u. a. folgender: 1. Amerika 54,5, 2. Ungarn 48,5, 3. Polen 47 (bester Durchchnitt), 4. Argentinien 47, 5. Tschechoslowakei 45, 6. Holland 44 Punkte. — Das Fraueturnier gewann Vera Menschik vor Benini (Italien).

Bei den Weltmeisterschaften im Bogenschießen, die in Paris ausgetragen wurden, besetzte die Tschechoslowakei den sechsten Platz im Männerbewerb für

**Dora Schöttl und Rudolf Geissler**  
 zeigen ihre am Samstag, den 21. August 1937 stattfindende Vermählung an.  
 Setztanz bei Topitz-Schönau.

Beitischleßen unter sieben Bewerbern; im Abschleßen den fünften Platz.

Die Europa-Rudermeisterschaften in Amsterdam wurden Sonntag beendet und brachten, wie schon berichtet, dem tschechoslowakischen Vertreter keine Erfolge. Im Stiff gab es einen scharfen Kampf zwischen dem Oesterreicher Hafendörfler und dem Schweizer Studach, den der Schweizer für sich entscheiden konnte. In den übrigen Bewerbungen fielen die Siege an Vertreter der tschechischen Staaten, und zwar des Dritten Reiches und Italien. Ein Razi-Boot wurde wegen regelwidrigenfahrens disqualifiziert.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Charlie Chan auf der Olympiade.“ B. Oland. Am. — Ufa: „Sherlock Holmes.“ Hans Albers. D. — Ufa: „Liebe geht seltsame Wege.“ D. — Avion: „Karl Professor.“ Tsch. — Genix: „Die Welt gehört uns.“ Wostocok und Wersch. Tsch. — Flora: „Die weiße Großmutter.“ A. — Gollwood: „Karl Professor.“ Tsch. — Gollwood: „Charlie Chan auf der Olympiade.“ B. Oland. A. — Kullis: „Die falsche Kabe.“ Tsch. — Kinema: Journale, Grotesken, Reportagen. — Kowana: Journale, Grotesken, Reportagen. — Kowana: „Das Romdiantenschiff.“ Am. — Lucerna: „Die Welt gehört uns.“ Wostocok und Wersch. Tsch. — Passage: „Geheimagent Nr. 13.“ G. Cooper. Am. — Praha: „Karl Professor.“ Tsch. — Stant: „Ehe ohne Hochzeit.“ Am. — Svetogor: „Die falsche Kabe.“ Tsch. — Alma: „Der ruhige Wostocok und Wersch. Tsch. — Bafat: „Nachflug.“ Am. — Weibere: „Der Wusterdien.“ Charles Laughton. Am. — Sebeka: „Ein toller Einfall.“ D. — Carlton: „Suzanne im Bade.“ D. — Wuston: „So endete eine Liebe.“ B. Wessely. D. — Vito II: „Ehe ohne Hochzeit.“ Am. — Louvre: „Die Dreiarbeiter.“ Am. — Rudolf Forster: „Der Torpedoboot-Kommandant.“ Am. — Persijn: „Der Torpedoboot-Kommandant.“ Am. — Kogor: „Der Fall der Trupa.“ D. — U. Weiss: „Der Kaiser von Mailand.“ L. Trenker. D. — Waldel: „Der Mann mit der Franke.“ Paul Wegener. D. — Veletrch: „Der Mann mit der Franke.“ D. — Tatra-Weinberge: „Das Pensionat der Jarin.“ D.

## Walter Kolarz: Das Regime Blum

Preis K 16.—  
 Bei allen Kolporturen oder beim Verlag: Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Cieska 13.

## Verlangt überall Volkszunder

## Josef Schiller

Am 16. August 1897, also vor vierzig Jahren, starb in Pennsylvania der Schiller G. „Die Freiheit“ vom 9. September 1897 brachte aus der Feder Heinrich Barfels einen Nachruf, dem wir folgende Zeile entnehmen:

Ja, der arme G. hat ausgerungen. Wie ein zu Tode gedehntes Bild ist er gestorben. Fern von der Heimat, in einem einsamen Weltwinkel liegt er begraben. Das war ein schreckliches, ein furchtbares Ende. Wie ein zu Tode verwundetes Reh zu enden, und doch: — „Dah war der Freiheit noch nie so nahe, wie jetzt“, schrieb er in seinem letzten Briefe. Er ist als freier Mann gestorben.

Im Mai des Jahres 1898 ging er nach Amerika, um neue Kräfte und frischen Mut zu sammeln. Abseits vom Weltgetriebe wollte er sich erholen, suchte er Ruhe. Nun ruht er — aber diese Ruhe dauert ewig.

Schiller stand an der Wiege der österreichischen und insbesondere der nordböhmischen Sozialdemokratie, deren treuer Vorkämpfer er seit dem Jahre 1899 war. Schiller, als Verfasser des „Confessionslofen“, war konfessionslos. Er wurde am 29. Juni 1846 in Reichenberg als Sohn einer armen Weberfamilie geboren. Schon in der partischen Jugend, wo andere Kinder kaum angefangen haben, die Schule zu besuchen, mußte er als sogenannter „Streicherjunge“ in der Viebigschen Fabrik sein Brot verdienen:

„Zwei lange Jahre ging ich grollend, fluchend, In jener Lehrerschule aus und ein; Zwei schöne Jahre meiner garten Jugend, Muht ich dem Raster und der Sünde weihn. Und täglich — täglich sah ich wie die Tugend Gemartert ward durch namenlose Pein. Und die den Geist der Jugend so vergiftet, Vor diesen Männern wird der Gut gelüftet.“

Das sind die Gefühle, die ihn erfahten, wenn er an diese Zeit zurückdachte. Schiller hat sehr wenig Schulbildung genossen, aber er war von Natur aus ein äußerst begabter, genialer Kopf. An ihm ist ein großes Talent verloren gegangen. Die von Hermann Wahr in Wien redigierte Wochenschrift „Die Zeit“ schrieb über Josef Schiller als Schriftsteller:

„Dieser Mann zeigt eine einfache, epische Kraft, einen innigen Naturförm und eine Wollst der Darstellung, die heute nicht viele Schriftsteller haben.“

Als Beispiel über den Kampf, den er zu jener Zeit mit sich kämpfte, mögen folgende Strophen dienen:

„Der Tod als Lohn ist mir zu wenig, Für das Gefühl, das mich bewegt, Was jeder Bettler, jeder König Im Innern seines Herzens trägt. Was soll die Sehnsucht mir im Herzen, Die jeder Tag im Leben bringt, Wenn einst als Lohn für alle Schmerzen, Mir nichts als die Verzweiflung winkt?“

So hat er damals mit sich gerungen. Er war ein Freund der Natur. In jedem Wüchsen hatte er eine Freude und längere Zeit mußte ich einmal

mit ihm bei einem Ameisenhaufen stehen heißen:

„Und will ich meine Schmerzen teilen, Mit Freunden, die mich recht verstehen, So muß ich zu den Blumen eilen, Die draußen auf dem Felde stehen.“

Die Blumen, die im Felde blühen, Sind weit entfernt von Stolz und Reid; Sie lassen mich in Frieden stehen, Sie achten nicht mein schlechtes Reid

Und seh' ich, wie die gold'ne Sonne, Den Tau von jeder Blume löst, Dann fühl' ich es mit Güterwonne, Daß noch ein besseres Leben ist.“

An ihm ist ein Geist zugrunde gegangen, wie er nicht alle Tage auf dem Boden des Arbeiterstandes wächst. Er war ein Mensch, der nicht viel auf Brunt und Plimmer hielt. Wie er über sein Lebendende dachte, hat er in seinem Gedichte, „Die Einzelzelle“, welches er im Herbst 1894 während einer zweimonatlichen Einzelhaft im Reichenberger Kreisgefängnis schrieb, ausgeprochen:

„Sprecht nur nicht viel, verächtlich mein Lämplein, — Ich bin kein Freund von Weinen und von Wimmern, Wenn ich eins sterbe, wird sich mancher freuen, Und mancher wird sich um Begräbnis kümmern; Denn wer mich liebt, der liebt mich herzlich stark, Denn ich war stets ein lustiger Gefelle, Zwei Heller gibt ein jeder auf den Sarg, Dann kann ich in die letzte Einzelzelle...“

Die Arbeiter Nordböhmens und Oesterreichs, kurz überall dort, wo sie ihn kennen und verstehen gelernt haben, werden ihren Schillerjeff nie vergessen.